

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 7,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis pro Woche 25 Pf.
- Monat 1.05 M.
- für 3 Monate 3.10 M.
Durch die Post bezogen 3.10 M.
frei ins Haus 3.52 M.
wo keine Post am Orte 3.94 M.

Anzeigenpreis beträgt
für die einpaltige Colonettzeile
oder deren Raum 30 Pf.
Auswärtige Inserate 40 Pf.
Doppeltzeile unter Wert 1 M.
für die Anzeigenzeit.
Bericht- u. Belegblätter 15 Pf.
Anzeigen
Sammlen-Blätter 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 129.

Breslau, Montag, den 5. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Die Russen eilen zu Hilfe!

Abermals 5600 Italiener gefangen. — Aus Fort Baux eingedrungen. — Neue Opfer der Seeschlacht am Stagerrak.

Die Russen-Offensive beginnt.

Die weitaus wichtigste Kriegsmeldung vom Sonntag scheint trotz des neuen Erfolges der Oesterreicher in Tirol und der erstaunlichen Einzelheiten von der Seeschlacht am Stagerrak doch die beginnende große Offensive der Russen im ganzen Kampfraum südlich der Sümpfe bis hinunter nach Rumänien zu sein. Wonach seit drei Monaten die Franzosen und seit drei Wochen die Italiener vergeblich gerufen haben und was bisher infolge mangelnder Bereitschaft unmöglich schien, das tritt jetzt ein; die Russen unternehmen einen breiten, großangelegten Angriff gegen die österreichische Front, um die Arme unserer Verbündeten gewissermaßen von hinten anzugreifen und sie von dem schweren Schläge gegen die Italiener zurückzuhalten. Der österreichische Bericht sagt darüber in der Meldung vom russischen Schauplatz:

Der Feind hat heute früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordost-Front in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnjepr, an der unteren Dnypra nordwestlich von Zarnopol und in Boshynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Arme des Generalobersten Erzherzog Joseph Ferdinand steht bei Ditya in einem Frontkür von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjepr verlief für uns ohne Schaden. Überall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriffs bemerkbar.

Es ist also wahrscheinlich, daß heute schon an einigen Stellen der langen Front die Infanterie-Angriffe begonnen haben, für welche das Trommelfeuer die Vorbereitung darstellt und damit eine neue gewaltige Entscheidung in die Nähe rückt. Die Wendung der Erfolge im Kaukasus und Armenien ließ schon seit zwei Wochen darauf schließen, daß die Russen dort Truppen weggezogen hatten, um sie an anderer Stelle anzusetzen, nun haben sie sich die kritische galizisch-wohlnische Ecke ausgesucht, die seit zwei Jahren der Schauplatz ihrer Erfolge, aber auch ihrer Niederlagen war. Mit Spannung verfolgen wir die weitere Kampfhandlung, die darüber entscheidet, ob es dem Niesenreiche wirklich noch einmal gelungen ist, geschulte Truppenmassen in solcher Menge aufzubringen, um einen Vorstoß im Sturm zu wagen, mit Spannung wenden wir uns zu der übrigen russischen Front, ob sie in Unbeweglichkeit verharrt, während im Süden die großen Entscheidungen herbeigeführt werden sollen. Wie die Seeschlacht am Skagerak eine 20monatliche Spannung zwischen England und Deutschland auslöste, so kann der jetzt begonnene Kampf an der russisch-österreichischen Front die letzte Entscheidung zwischen Rußland und seinen europäischen Gegnern bringen.

5600 Italiener!

Die österreichischen Offiziere hatten selbst angekündigt, daß ihr Heer nach dem furchtbar anstrengenden Uebersteigungskampfe in Tirol mit seinen überraschenden Erfolgen einer Atempause bedürfte und die Offensive ein entsprechend langsames Tempo einschlagen würde, was bei der geographischen Lage auch ganz einleuchtend schien. Die offene Ankündigung scheint aber Herrn Cadorna verführt zu haben, allzufrühe Erfolge in die Welt hinauszu telegraphieren und auch gestern unterfängt er sich wieder, zu melden, daß er die ganze österreichische Offensive im Orientiner Gebiete zum glatten Stillstand gebracht habe. Dem gegenüber gibt auch der österreichische Bericht hartnäckigen Widerstand der Italiener und unentschiedene Kämpfe zu, aber er kann auch melden, daß zwischen Azzo und Astero die italienische Front weiter vorgeschoben ist und daß zu den 30.400 italienischen Gefangenen ein weiterer recht erheblicher Beutezug gekommen ist:

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere und eine Reihe von drei Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Da die österreichischen Berichte aus Tirol bisher zu Zweifeln keinen Anlass gegeben haben, bedeutet das eine Vermehrung der italienischen Gefangenenzahl auf etwa 36.000 mit fast 800 Offizieren, für die italienische Arme ein schwerer Schlag, von dem man schon glauben darf, daß die Stimmung im Lande immer tiefer gedrückt.

Billebecke, Damloup und Fort Baux.

Inzwischen hat auch der Kampf an der Westfront nicht geruht, sondern zeitweise sogar eine räumliche Ausdehnung, vor Verdun aber eine weitere Verschärfung erfahren. In der Gegend von Npern machten Württemberger einen Vorstoß gegen Engländer, nahmen ihnen ihre Stellungen und ihre Höhen und brachten 1 General, 1 Oberst, 13 Offiziere und über 500 verwundete und unverwundete Gefangene ein, wobei der Bericht hervorhebt, daß lokaler Umstände wegen die blutigen Verluste des Feindes viel beträchtlicher sind.

Vor Verdun gelang es neuen, unermüdeten und todesmutigen Vorstößen unserer Truppen, das Dorf Damloup, welches das Fort Baux flankiert, zu stürmen, und dabei 520 Franzosen mit 18 Offizieren zu fangen. Der Erfolg wurde am folgenden Tage durch Einnahme des Gaillette-Waldes fortgesetzt und die gleiche Anzahl Franzosen gefangen, so daß zu den 2000 vom Freitag wieder weitere 1000 mit 21 Offizieren getreten sind. Interessant ist aber, daß der französische Bericht noch weiter geht, als der deutsche, denn er meldet:

Die Deutschen vervielfachten ihre Angriffe gegen die feste (Baux). Bruchteile feindlicher Truppen vermochten in der Nacht in die nördlichen Befestigungsgräben des Forts einzudringen, in dessen Mauern die Franzosen sich kräftig behaupten.

Für die Zurückhaltung und Sicherheit der deutschen Verichterstattung spricht die Tatsache, daß sie diesen Erfolg gänzlich erwähnt, weil die Kämpfe noch im Gange und Schwankungen daher nicht ausgeschlossen sind. Die Pariser Militärkritiker weisen sämtlich auf den ungehämten Vorwärtsschub der deutschen Sturmkolonnen vor Verdun hin. General Verhaut warnt davor, ein Nachlassen der deutschen Angriffe zu erhoffen. Die Deutschen würden ihre Energie noch furchtbarer verstärken. Man könne auf eine Verdoppelung ihrer Angriffe gefaßt sein. Oberst Roussel hebt die Ueberlegenheit des deutschen Materials hervor und vergleicht die Offensive von Verdun mit der in Südtirol, um dann festzustellen, daß die Lage ziemlich ernst aussieht. „Echo de Paris“ unterstreicht die Beobachtung, daß unter den deutschen Hammerschlägen die französische Linie habe zurückgenommen werden müssen. Die Hoffnungen der allezeit schwankenden Franzosen sind also wieder einmal herabgestimmt.

Amerika

und die künftige Friedenskonferenz.

Gewisse Zeitungredaktionen in London, Paris und Berlin sind vollkommen einig in dem Wunsche, daß die Soldaten draußen im Felde weiter zu kämpfen haben. Sie lehnen in begeisterter Einigkeit alle Vorschläge Amerikas zum Frieden ab und überschütten den Präsidenten Wilson mit wütenden Vorwürfen. Der Unterschied ist nur der, daß hinter den Londoner und Pariser Redaktionen die Regierungen stehen, während in Deutschland nur der Teil der Presse über Wilson herfällt, der zur Regierungspolitik in ausgesprochener Opposition steht. Da unter diesen Umständen dem weiter fortgesetzten Redefeldzug des amerikanischen Präsidenten zugunsten des Friedens eine unmittelbare Wirkung leider noch nicht zuzusprechen ist, verdient in der letzten Rede Wilsons nur diejenige Stelle besondere Aufmerksamkeit, in der er den Anspruch der Vereinigten Staaten auf Teilnahme an der künftigen Friedenskonferenz anmeldet.

In dieser Anmeldung liegt ein politisches Aktionsprogramm, das Herr Wilson im Fall seiner Wiederwahl ausführen muß, das aber auch sein etwaiger strenger Gegner im Wahlkampf nicht mehr im Stiche lassen kann. Es ist also anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten alles tun werden, um einen Platz auf der zukünftigen Friedenskonferenz zu erhalten, und es ist nicht wahrscheinlich, daß dieses Bestreben ohne Erfolg bleiben wird. Es wird zweifellos an den gleichgerichteten Bestrebungen der europäischen Neutralen eine starke Stütze finden. Die europäischen Neutralen sind nicht nur im allgemeinen an der künftigen Nachverteilung zwischen den Großmächten interessiert, auch alle einzelnen Fragen des Seerechts, der Kolonialpolitik, des Welthandels, die die künftige Konferenz zu lösen berufen ist, sind für sie von ungeheurer Wichtigkeit. So spricht alle

Wahrscheinlichkeit dafür, daß auf der künftigen Friedenskonferenz nicht nur die großen und kleinen kriegsführenden Staaten Europas und die gleichfalls kriegsführende Vormacht Asiens, Japan, vertreten sein wird, sondern daß sich auf ihr die Repräsentanten fast aller Völker der Erde versammeln werden.

Daraus folgt dann weiter, daß der zukünftige Frieden eine Angelegenheit nicht nur der kriegsführenden Mächte, sondern der ganzen Welt sein wird. Bei seiner Gestaltung werden sich starke Einflüsse geltend machen, die in der Kriegführung selbst gar nicht zum Ausdruck gekommen sind. Die Bedeutung der Kriegslage für den Friedensschluß wird dadurch nach der einen oder nach der anderen Seite hin eine bedeutende — verstärkende oder abschwächende — Korrektur erfahren.

So häufen sich die Beweise für die Wahrheit des Wortes, das Sir Edward Grey gesprochen, daß der Krieg eine ungeeignete Methode zur Befestigung internationaler Anstimmigkeiten ist. Schade nur, daß der sichte Augenblick, in dem dieses Wort fiel, so rasch vorüberging. Das Endergebnis aber wird, welche Leiden die Menschheit bis dahin immer noch zu erdulden haben mag, seine Richtigkeit bestätigen.

Einem Vertreter der „National-Zeitung“ erklärte der amerikanische Botschafter Gerard aufs neue:

Die Friedensaussichten beurteile ich nach wie vor günstig und ich bin überzeugt, daß wir vom Frieden nur noch wenige Monate entfernt sind. Präsident Wilson hat vor allem ein menschliches Interesse an der Wiederherstellung des Friedens. Uebrigens bin ich davon überzeugt, daß die allerersten Wochen noch große militärische Ereignisse bringen werden. Dadurch dürfte die Friedensneigung bei den kriegsführenden Regierungen bedeutend wachsen.

Die große Seeschlacht.

Seit unserer letzten Ueberblick über das Ergebnis des großen Treffens zwischen Deutschlands und Englands Flotte sind einige wichtige Nachrichten erschienen: Die Deutschen haben den kleinen Kreuzer „Elbing“ mit etwa 5000 Tonnen Wasser verdrängung in die Luft sprengen müssen, weil er nicht bis nach Hause zu transportieren war, die Engländer haben außer dem vieren Panzer „Warrior“ noch einen fünften namens „Cunhalus“ verloren, der vollständig ausgebrannt ist. Ihr Personalverlust scheint ungewöhnlich groß zu sein und alle Trostgründe, die man auf den britischen Inseln zusammensucht, verdecken doch nicht die Tatsache, daß der schwere Kampf zwischen 35 großen englischen und 27 großen deutschen Schiffen mit einer schlimmen Niederlage für die Engländer geendet hat — selbst der amtliche englische Bericht, der seit Sonnabend abend vorliegt, läßt das erkennen. In London soll deshalb ungewöhnliche Aufregung herrschen, die ein spanischer Berichterstatter (nach dem Budapest „H. Ep.“) etwas reichlich theatralisch wie folgt schildert:

Die Erregung in London.

Die Erregung, welche die Meldung über die Seeschlacht im Skagerrak auslöste, war unbeschreiblich. Schon am Donnerstag zahlte man überall Gerüchte darüber, daß eine große Seeschlacht stattgefunden habe. Diese Nachrichten konnte man aber noch nicht kontrollieren. Von einem phantastischen Gerücht sollte die englische Flotte sich mit der ganzen deutschen Seemacht nicht gemessen haben. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag sollte die Admiralsflotte detaillierte Meldungen über die Seeschlacht zusammen. Am Freitag nachmittag herrschte bereits eine solche Erregung, daß sämtliche politischen Parteien Versammlungen einberufen mußten. Die Oppositionsparteien forderten die Einberufung des Parlaments. Aus Oppositionsreisen wird mitgeteilt, daß, wenn es gelang, die Einberufung des Parlaments zu erreichen, Churchill über die Seeschlacht zu berichten wird. Die Admiralsflotte verließ die erste Meldung am Freitag in den späten Abendstunden. Dieselbe Meldung, um einige Details erweitert, erschien am Sonnabend morgen. Das Publikum erfuhr daher erst jetzt, was geschehen war. Niemals sah ich London in solcher Erregung, als jetzt. Jedermann kritisiert die Neutralität. Auf der Straße sprechen unbekante Leute einander an und geben ihrer Meinung über den unerhörten Fall Ausdruck. Obwohl jeder dieselbe Meinung hat, bemüht man sich gegenseitig zu überreden. Vor der Admiralsflotte herrscht eine große Menge in steigender Erregung und beruht die Luft. Die Menge will nicht demobilisieren, sie erwartet nur die Verurteilung. Jeder bestreitet, daß die englischen Verluste sehr groß sind, daß

ble Stellung fast unanfechtbar war. Indes nährt man die Hoffnung, daß die Deutschen human gehandelt und viele Menschenleben gerettet haben. Zwar sind die Zeitungen bestrebt, die Bedeutung der Seezacke zu verkleinern, aber niemand leidet den Mätern ein Ohr. Der Wendesturm genügt die Werbung der Admirals. Als Verdümmungsmittel für die Werbungen bringen die Blätter jetzt auch die Nachricht, daß insolge der Seezacke wichtige Personaländerungen in der Leitung der Admiralität vorgenommen werden.

König Georgs Trauer und Trost.

London, 4. Juni. König Georg telegraphierte an Admiral Jellicoe: Ich bin tief gerührt durch die mir im Namen meiner Kampfflotte gesandte Postkarte, die am Tage nach der Schlacht zu mir gelangt ist. Der Kampf hat wiederum die glänzende Tapferkeit der Offiziere und Leute unter Ihrem Kommando bewiesen. Ich bedauere den Verlust der tapfersten Männer, von denen viele meine persönlichen Freunde waren, die für ihr Land gefallen sind. Ich bedauere jedoch noch mehr, daß es der deutschen Hochseeflotte trotz schwerer Verluste durch das nebelige Wetter ermöglicht wurde, sich den vollen Folgen des Zusammenstoßes zu entziehen, daß sie nach ihren ständigen Erklärungen herbeigewünscht hat, wofür sie aber, als die Gelegenheit dazu kam, keine Neigung zeigte; obwohl der Rückzug des Feindes unmittelbar nach Eröffnung des allgemeinen Kampfes uns die Möglichkeit raubte, einen entscheidenden Sieg zu gewinnen, so verstärkte und rechtfertigte doch die Ereignisse vom letzten Mittwoch mein Vertrauen auf die Lichtheit und Wirksamkeit der Ihrem Kommando unterstehenden Flotte.

Der 5. Panzerkreuzer zerstört.

Ein Zerstörer versenkt.

Berlin, 4. Juni. Am 31. Mai hat eines unserer Unterseeboote vor dem Hamburger Hafen einen großen englischen Torpedobootszerstörer vernichtet.

Nach Angabe eines durch uns gereizten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers „Tipperary“ in der englische Panzerkreuzer „Euryalus“, von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem Lagerort in Brand geschossen und vollständig zerstört.

Der Kopf des Admiralsbeses der Marine.

Der Panzerkreuzer „Euryalus“ ist im Jahre 1901 von Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 1200 Tonnen und 750 Mann Besatzung.

Die Offiziersverluste der Engländer.

London, 3. Juni. (Amlich.) Vier Seeoffiziere des Kriegsschiffes „Queen Mary“ wurden getötet. Von anderen Offizieren sind verloren. Der Kommandant des Schiffes „Junonville“ und ein Leutnant wurden getötet, alle anderen Offiziere sind verwundet. Alle Offiziere der Schiffe „Jade-satigable“, „Defence“ und „Blad Prince“ sind verloren. Alle Offiziere der „Sarriser“ wurden getötet.

London, 3. Juni. (Meister.) Der königliche Dampfer „Sibara“ landete in San Pedro de Macoris des Kriegsschiffes „Scharf“, der einer von den drei Zerstörern ist, die vermisst wurden. „Sibara“ sah den „Scharf“ in Brand und nahm die Überlebenden auf.

Der englische Seeschlachtbericht.

London, 3. Juni. Der Admiral hat mit dem 31. Mai nachmittags, zwischen 10 und 11 Uhr der südlichen Höhe ein Gefecht. Die britischen Schiffe, die in Kampf gerieten, waren ein Schlachtschiff, ein Kreuzer und ein Zerstörer. Die drei britischen Schlachtschiffe waren die „Queen Mary“, die „Devonshire“ und die „Hood“. Die drei deutschen Schlachtschiffe waren die „Seydlitz“, die „Blücher“ und die „Göben“. Der Kampf begann um 11 Uhr. Die britischen Schiffe eröffneten das Feuer mit ihren 12 Zoll Kanonen. Die deutschen Schiffe antworteten mit ihren 11 Zoll Kanonen. Der Kampf dauerte bis 12 Uhr. Die britischen Schiffe versenkten den deutschen Zerstörer „Tipperary“ und den deutschen Panzerkreuzer „Euryalus“. Die deutschen Schiffe versenkten den britischen Zerstörer „Havoc“ und den britischen Panzerkreuzer „Blad Prince“.

33 gegen 27.

Berlin, 4. Juni. Der patriotische Glaube wird dem 31. Mai über den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Hamburger Hafen in der höchsten Begeisterung nachfolgend mitgeteilt:

Der britische Hochseeflotte waren demgegenüber, von englischer Flottenstärke, die in letzter Zeit nachweislich an der unzureichenden Größe gemindert worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai, 4.30 Uhr nachmittags, ohne 70 Geschütze vor dem Lagerort, zunächst in Sicht von vier kleinen Kreuzern der Hochseeflotte in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden lief. Um 5.30 Uhr liefen unsere Kreuzer in nordöstlicher Richtung auf die feindliche Flotte auf, die sich in nordöstlicher Richtung auf die britische Flotte bewegte. Der Feind wurde durch die britische Flotte in die See gedrückt und wurde durch die britische Flotte vernichtet. Der Feind wurde durch die britische Flotte in die See gedrückt und wurde durch die britische Flotte vernichtet.

hinterer vier Linienzweischwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feind nicht ins Gefecht eingreifen.

Wald darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienschiffe neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf Westkurs herumgeworfen. Gleichzeitlich wurden die Torpedobootsflotten zum Angriff gegen den Feind angeführt. Sie haben mit hervorragendem Scheitern und sichtlichem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tageschlacht gegen die englische Uebermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen, von zahlreichen leichten Streitkräften abgesehen, zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, 6 englische Schlachtschiffe, mindestens 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlachtschiffe, 6 Linienschiffe, keine Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flotten zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerlämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtschiff, ein Kreuzer der „Achilles“- oder „Shamans“-Klasse, ein, wahrscheinlich aber zwei feindliche kleine Kreuzer und wenigstens 10 Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzenschiff unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörerführerschiffe „Turbulent“ und „Tipperary“.

Ein Geschwader englischer älterer Linienschiffe, das von Süden herbeilief, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Churchills Verhöhnungspulver.

London, 4. Juni. (Meister.) Das Reichsbureau veröffentlicht folgende Erklärung Churchills, die sich auf die Berichte der Admiralsität stützt. Churchill sagt: Folgende Tatsachen sprechen sich selbst:

1. Die Ueberlegenheit der britischen Flotte an Großkampfschiffen hängt von der Ueberlegenheit ab, die mit 15.5 und 16-zölligen Kanonen bewaffnet sind. Diese sind an sich ausreichend zur Erhaltung der Herrschaft über die Meere. Der Feind erlaubte, auf die es ankommt, verloren wir nur eine, die „Queen Mary“. Es scheint außer Zweifel zu stehen, daß die Deutschen mindestens ein damit vergleichbares Schiff verloren haben. Sollte das die „Lugow“ oder die „Terschlinger“ sein, so ist das ein schwerer Verlust für sie, als die „Queen Mary“ für uns.

2. In Schiffe zweiter Ordnung verloren wir die „Junonville“ und die „Junonville“, die gegenwärtig nicht als erlässliche Einheiten rangieren. Ein Artillerie-Schlachtschiff der „Seydlitz“-Klasse ist dem Verlust jedes der beiden Schiffe verfallen. Die Panzerkreuzer „Blad Prince“, „Devonshire“ und „Hood“ gehören zu den Schiffen zweiter Ordnung, in deren Zahl wir den Deutschen sehr überlegen sind. (Anmerkung des H. L. B.: Nur sind leider von diesen Kreuzern eine erhebliche Anzahl vor den Deutschen auf dem Schlachtfeld der See zum Untergang gekommen.) Die Verletzung der beiden japanischen Kreuzer „Mitsubishi“ und „Yamato“ ist für den Feind ein viel unangenehmerer Verlust. Die Verluste an Zerstörern sprechen ungefähr gleich zu sein, und da wir die Zerstörer sind, haben wir auch gewonnen, unsere Flottenstärke nicht weniger mit solcher Sicherheit.

3. Das Verhältnis unserer Ueberlegenheit ist in keiner Weise verändert. Die Geschwindigkeit von Truppen nach dem Kontinent kann mit der größten Freiheit fortgesetzt werden. Je der erkrankte Zustand der deutschen Flotte bietet uns umso größere Sicherheit. Das ungenügende Wetter, der Einbruch der Nacht und der Mangel an Treibstoff bereitete die besten deutschen Ueberlebenden unserer vorzüglichsten Kommandanten Jellicoe und Beatty, eine unglückliche Entscheidung zu bringen.

4. Obwohl es unzulässig ist, die deutsche Hauptflotte dazu zu bringen, eine Schlacht anzunehmen, so sind die Schlüsse, zu denen man gelangt ist, doch von erheblicher Bedeutung. Es sind auf beiden Seiten alle Schlachtschiffe miteinander im Kampf gewesen, und wir wissen, daß uns keine Ueberlegenheit oder unzureichende Dinge erwarten. Man kann einen gewissen Maßstab an die Größe des Feindes anlegen, und es ist auch die letzte Entscheidung über seine definitive Ueberlegenheit herbeizuführen.

Die schnelle Rettung der Queen Elisabeth-Schiffe scheint alle in der größten Hoffnungen gerechtfertigt zu haben. Unsere tapferen Matrosen haben sich ausgezeichnet und die Offiziere sind gefallen, wie sie sich es gewöhnlich haben zu denken im letzten Moment. Wenn das Gefecht nicht weiter wird, wird sich mehr und mehr herausstellen, daß es ein definitiver Schritt zur Erreichung des vorbestimmten Zweckes gewesen ist. Auch die Churchill ist ein der überzeugendste Beweis der Ueberlegenheit einer Ueberlegenheit, kommt zum lautstarken Selbstbesatz.

Die „Elbing“ gefangen.

Berlin, 3. Juni. (Amlich.) Um Lageberichtigungen von nachheren Angehörigen, wird nachmittags 5 Uhr, daß sich in der Gegend vor dem Lagerort am 31. Mai die deutsche Hochseeflotte mit der größten modernen englischen Flotte im Kampf bekämpft haben. In den bisherigen Nachrichten sind die Schlachtschiffe „Queen Mary“ und der Panzerkreuzer „Blad Prince“ vernichtet worden. Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elbing“, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni letzte Nacht mit dem Feind in der Gegend vor dem Lagerort verhaftet worden war, gefangen worden. In er nicht mehr eingefangen werden konnte.

Die Besatzung wurde durch Torpedoboots angegriffen, bis auf den Kommandanten, zwei Offiziere und 18 Mann, die zur Übergabe an den Feind gezwungen waren. Der Feind hat auch die Besatzung des Schiffes durch einen Schlepper nach Danzig gebracht und dort gefangen gehalten.

Die Besatzung der „Elbing“ freigegeben.

Amsterdam, 4. Juni. Dem „Hollandschen“ wird aus Danzig gemeldet: Die deutsche Besatzung und Besatzung der „Elbing“ haben heute früh nach Danzig gebracht. Am 3. Juni. Das Danzigkommando hat endlich mit den schiffbrüchigen Deutschen und dem englischen Kommando, die mit dem Panzerkreuzer „Blad Prince“ in Danzig angekommen sind, geklärt, nach der Feind gefangen. Der Feind hat die Besatzung von dem Kreuzer „Blad Prince“ freigegeben.

London, 3. Juni. (Meister.) Die Besatzung des kleinen Kreuzers „Blad Prince“ ist in Danzig angekommen. Die Besatzung des Schiffes ist freigegeben. Der Feind hat die Besatzung des Schiffes freigegeben. Der Feind hat die Besatzung des Schiffes freigegeben.

Seine Schiffen versenkt.

Berlin, 4. Juni. In demselben Moment mit dem 31. Mai, daß zwei deutsche Ueberseeboote durch den Feind versenkt wurden.

begro. Abstieg im Anschluß an die Seeschlacht vor dem Lagerort verloren gegangen seien. — Wie W. L. B. hierzu von zuständigen Stelle erfährt, ist die Nachricht frei erfunden. Es ist kein deutsches Luftschiff verloren gegangen.

Die Betrachtungen der englischen Presse.

Sind jetzt auch überwiegend auf das Eingeständnis einer Niederlage gestellt. Die Stimmung läßt sich in folgendem Satz der „Daily News“ zusammenfassen:

„Es liegt nicht in der Art und im Charakter des englischen Volkes, zu trachten, unumstößliche Tatsachen wegzuarbeiten, so bitter das bedingungslose Eingeständnis auch sein mag. So müssen wir zugeben, daß wir in dem Gefecht bei Jütland eine Niederlage erlitten haben. Wir können dieser Tatsache nicht umso größerer Fassung gegenüberstehen, als wir wissen, daß trotz dieses unerwarteten Mißgeschicks die allgemeine Herrschaft der englischen Flotte und ihr Vermögen, in der Strategie eine ausschlaggebende Rolle zu spielen, unerschüttert und ungeschwächt bleibt.“

In der neutralen Presse kommt diese Ansicht noch un verhüllener zum Ausdruck, doch sparen wir uns eine Wiederholung, da vorläufig natürlich nur Deutschland günstige Urteile zugänglich sind.

Das Dorf Damloup gestürmt.

500 Engländer, 720 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Mittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südlich von Pillebeke (südlich von Hagen) und die dahinter liegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leicht verwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unbeschadete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere, stützende Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingekesselt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Reims, machten unsere Schützengruppen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge vernichtet.

Westlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südlich des Sallette-Waldes abgeblieben. Welter südlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baumgestern in sechs maligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. In der Gegend südlich von Baum sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthang der Mooshöhen führten wir das fast ausgebaute Dorf Damloup; 520 unbeschadete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Selbstartillerie hielt über Baum einen starken Doppelbeder herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte westlich von Dörchingen abgeschossene französische Doppelbeder ist das Werk von Leutnant Schindorf niedergeschlagene Stange.

Westlicher und Ballon-Kriegsschauplatz.

Außer Patrouillenfahrten keine Ergebnisse. Oberste Seereiseleistung.

Ins Fort Baur eingedrungen.

Paris, 4. Juni. (W. L. B.) Amlicher Bericht vom 3. Juni, nachmittags: In der Champagne wurden westlich vom Mont Tonn deutsche Abteilungen, welche noch vorbereitendem Artilleriefeuer in einzelne vorgeübene Positionen eingedrungen waren, durch einen Gegenangriff mit Handgranaten wieder verdrängt.

In den Argonnen wurde ein deutscher Angriff gegen einen ausfindenden Winkel der französischen Front westlich von Fille Morie gegen Abend nach ziemlich lebhaftem Kampf abgewiesen. Ein zweiter Angriff auf denselben Punkt gegen 8 Uhr abends hatte gleichfalls einen vollen Mißerfolg.

Auf dem linken Maas-Ufer haben die französischen Einheiten an der Höhe 304 mit unsere zweite Linie unter heftigen Artilleriefeuer. Auf dem rechten Maas-Ufer dauert der Kampf im Abschnitt der Feste Baur mit derselben Erbitterung fort. Angriffsbereitschaft der Deutschen gegen unsere Gräben westlich der Feste wurden abgewiesen. Die Deutschen bereiteten ihre Angriffe gegen die Feste und machten wütende Anstöße, trotz der Vorkehrungen in ihren Reihen durch Artillerie und Maschinengewehrfire, welche sie mehrfach zum Zurückgehen zwang. Nichtsdestoweniger vermochten Bruchteile feindlicher Truppen in der Nacht in die nördlichen Befestigungsgräben des Werkes einzudringen. In dessen Inneren die Franzosen sich kräftig behaupteten.

500 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südlich von Hagen richteten die Engländer mehrere Angriffe, die erfolglos abgeschlagen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert ist noch gefangen an; englische Schützengruppen wurden abgewiesen; mehrere Gefangene des Feindes südlich von Reims gefangen. Mehrere Gefangene des Feindes sind gefangen.

Auf dem linken Maas-Ufer wurde ein französischer feindlicher Angriff abgewiesen; der Feind wurde zurückgedrängt, die Verluste waren beträchtlich.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte westlich von Dörchingen abgeschossene französische Doppelbeder ist das Werk von Leutnant Schindorf niedergeschlagene Stange.

Auf dem Dr-User sind die harten Kämpfe zwischen Caltete-Wald und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten; es wurden gefesselt über 500 Franzosen, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Martlich blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger lösteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht; bei Hallebeke wurde ein englischer Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Deftlicher und Dallon-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Sonnabendbericht.

Wien, 3. Juni. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und in Wolhynien dauern die Geschlätze unermüdet heftig fort. In einzelnen Stellen wurden auch russische Infanterievorposten abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff und mehrere schwache Vorstöße der Italiener gegen den Monte Barco ab. Ebenso scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellung bei dem Grenzort östlich der Gasse Mandrielle.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Poeser, Feldmarschall-Lieutenant.

5600 Italiener gefangen.

Wien, 4. Juni. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Haupttrüden südlich des Posina-Tales und vor unserer Front Monte Cengio-Asiago mit starken Kräften hartnäckigen Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln.

Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Westlich des Monte Cengio wurde beträchtlicher Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gekrigte Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 76 Offiziere, und eine Menge von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Sojisa zerprengte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Poeser, Feldmarschall-Lieutenant.

Der italienische Bericht.

Rom, 3. Juni. Amtlicher Bericht. Im Laufe des gekrigten Tages wurde die ununterbrochene Offensivität des Feindes im Trentino längs der ganzen angegriffenen Front von unseren Truppen glatt zum Stillstand gebracht.

Im Lagarina-Tal Artilleriekämpfe. Die feindliche Artillerie beschuß unsere Stellungen an der Coni Jugna und im Palubio, die unserer erwiderte und zerstreute feindliche Infanterie auf der Jugna Forta. Längs der Linie am Posina-Bach heftiges Feuer von beiden Seiten. Die feindliche Infanterie machte heftige Angriffe in der Richtung des Bol Posina, zwischen dem Monte Spin und dem Monte Cogolo gegen die Höhe zwischen dem Monte Ginge und dem Monte Bracone und gegen die Front Seghe-Schiri. Sie wurde überall abgewiesen, nachdem sie sehr schwere Verluste erlitten hatte. Auf der Hochfläche von Asiago hält die farbige Grenadiere-Brigade das Plateau des Monte Cengio tapfer gegen die hartnäckigen Angriffe des Gegners. Nordöstlich vom Cengio wurde die Stellung vom Del Monte mehrmals genommen und verloren und gestern endgültig wieder erobert. In dem Frontabschnitt, welcher das Tal von Campo malo durchzieht, dauerte unser Druck auf die feindlichen Linien fort. Im Sugana-Tal ist die Lage unverändert.

In Kärnten und am Isonzo Artilleriegefechte mit Unterbrechungen. Wir beschossen neue Artilleriebeobachtungsstellen des Feindes auf der Koder-Höhe (Kronhof-Tal und

Gal-Tal) und nahmen beim Bahnhof St. Peter (Soers) sich bewegende Jüge unter Feuer.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Ma, Verona, Vicenza und Schio. Die Schäden sind gering, sieben verwundete in Verona. Unsere Geschwader von Caproni- und Kantann-Flugzeugen warfen etwa hundert Bomben auf feindliche Parks und Lager im Adu-Tal und zwar mit sichtlich vorzüglichem Ergebnis und lösteten unbeschädigt zurück. Cadorna.

Der russische Bericht.

Petersburg, 4. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend: Westfront: Feindliche Artillerie beschuß in mehreren Feuerwellen den Flecken Schloß und den Brückenkopf Mezuel. In einigen Unterabschnitten der Stellungen von Anaburg entwickelte sich ebenfalls ein heftiger Artilleriekampf. Während der Nacht zum 2. Juni beschuß feindliche Feld- und schwere Artillerie mit äußerster Heftigkeit die Stellungen nordöstlich Krewo. Am 1. Juni gegen 10 Uhr abends ging der Feind in Kolonnen gegen den Abschnitt des Dorfes Bouque (16 Km.) nordöstlich Krewo vor. Er mußte in unserem Infanteriefeuer zurück.

Kaukasus: Im Tal des Bingöl Su (50 Km. nördlich Musch) wiesen unsere Truppen erfolgreich einen türkischen Angriff aus der Richtung Diarbekr ab.

Der Gegner hat sich infolge seiner Niederlage in den dreitägigen Kämpfen bei Rewanbu in seine vorbereiteten Stellungen westlich Rewanbu zurückgezogen.

Auffällig ist es, daß der russische Bericht über Galizien vollständig schweigt, er will die Vorbereitungen in der dortigen Gegend verdecken — ein Zeichen, daß es den Russen dort ernst ist.

Der Krieg zur See.

London, 3. Juni. (Reuter.) Die Dampfer „Elmgeworm“ (8018 Tonnen) und „Golconda“ (5874) Tonnen sind versenkt worden.

London, 4. Juni. „Moyds“ meldet: Die Dampfer „Dewslund“ (1988 Tonnen) und „Salmonpool“ (1900 Tonnen) sind versenkt worden. Beide waren unbewaffnet.

Die Unverschämtheiten des Bierverbandes in Saloniki.

Saloniki, 4. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Allierten befehleten gestern die Telegraphenämter und das Hauptpostamt. Auch werden sie voraussichtlich Maßnahmen in der Umgebung der Stadt treffen, um der Möglichkeit eines Widerstandes vorzubeugen. Die Befehlshaber von Gendarmerie und Polizei wurden ihres Amtes enthoben und der Belagerungszustand verkündet.

Saloniki, 4. Juni. Meldung der „Agence Havas“. Obgleich General Terrail erklärte, daß anlässlich des Namenstages des Königs geplante Demonstrationen und die sonstigen Kundgebungen könnten stattfinden, haben die griechischen Behörden alle Festlichkeiten abgejagt. Die Bevölkerung ist sehr ruhig.

Amsterdam, 4. Juni. Einem hierigen Blatte zufolge enthält die „Times“ aus Saloniki, daß das Fort Vhcapetra von dem Bulgaren besetzt wurde. Die Station Demir Pissar ist bis jetzt von den Griechen und Bulgaren gemeinsam besetzt. Eine Kompanie Bulgaren ist dort stationiert und die griechische Besatzung ist noch nicht abgezogen.

Am Donnerstag warfen französische Flieger Bomben auf die bulgarische Station Porto Lagos an der ägäischen Küste ab. Gestern wurden Bomben auf Petrid abgeworfen. Im Abschnitt von Gemgheli und Doiran fanden bei Magardans kleinere Gefechte statt. In den übrigen Teilen der Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Bulgarische Friedenshoffnungen.

Sofia, 4. Juni. „Echo de Bulgarie“ erblickt in den militärischen Operationen der letzten Wochen sowie in den verschiedenen Erklärungen, welche in den kriegführenden Ländern sowie in Amerika gemacht wurden, ein sicheres Anzeichen für eine Entwicklung im Sinne des Friedens. Das Blatt schreibt: Die Entente verlor ihr Spiel durch die Macht ihrer Gegner und ihre eigene Unfähigkeit. Andererseits gaben die Sieger im Verzug ihrer Kraft den Wunsch, den Kampf einzustellen. Der Beweis für eine Entwicklung im Sinne des Friedens erblickt das Blatt darin, daß Grey im Verlaufe von vierzehn Tagen gezwungen war, seine Sprache zu mäßigen und heute nicht mehr die Vernichtung Deutschlands fordert, sondern nur das Zugeständnis, daß die Entente nicht besiegt ist. Infolgedessen willigt das Blatt den Friedensbestrebungen Wilsons ernsthaft in Aussicht auf Erfolg zu und erwartet, daß die Ententevölker von ihren Leitern die Annahme des Versöhnungsangebots verlangen werden, da diese sie nicht zum Siege führen konnten.

In demselben Sinne sprechen sich „Mir“ und „Drewnit“ aus. „Boeni Jrestita“ betont, daß die von Wilson aufgestellten Bedingungen, betreffend die Unabhängigkeit der

kleinen Staaten, die Selbstbestimmung der Nationen, die Freiheit der Meere und die Sicherung des Friedens stereotypen Formeln sind, welche auch von der Entente benutzt werden, daß sie aber sehr verächtlich aufgeföhrt werden können und ihrer Durchführung große Schwierigkeiten entgegenstehen.

Die amerikanische Marinevorlage angenommen.

Washington, 3. Juni. (Reuter.) Die ergänzende Marinevorlage, die den Bau von 5 Schlachtskreuzern, 4 Aufklärungstruzern, 10 Zerstörern, 60 Unterseebooten und 130 Aeroplanen vorsieht, ist von dem Repräsentantenhaus angenommen worden.

Berurteilung polnischer Sozialisten.

Zu der telegraphischen Meldung von der Verurteilung polnischer und jüdischer Sozialisten in Moskau tragen wir, laut den Berichten russischer Blätter, nach, daß es sich um drei politische Prozesse handelte, die wegen der Räumung Warschaws durch die Russen — bekanntlich wurden die politischen Gefangenen vorwiegend aus den vom Feinde bedrohten Gebieten nach dem Innern des Reiches geschafft — in Moskau verhandelt wurden.

Zu ersten Prozeß waren A. Schemil und S. Bruderskiy der Zugehörigkeit zur Polnischen Sozialistischen Partei angeklagt. Das Urteil lautete gegen den ersten auf Verbannung und Anstellung in Sibirien, während der zweite freigesprochen wurde.

Der zweite Prozeß richtete sich gegen 14 jüdische Legalarbeiter (darunter zwei Frauen), die der Zugehörigkeit zum Jüdischen Arbeiterbund angeklagt waren. Inoffiziell Angeklagte wurden zur Verbannung und Anstellung in Sibirien verurteilt. Einer war nach dem Ausland geschickt und ein anderer konnte nicht abgeurteilt werden, da nicht festgestellt werden konnte, in welchem Gefängnis er sich befindet. (1)

Im dritten Prozeß waren angeklagt: Dzerzinskiy, Mitglied des Hauptverbandes der Sozialdemokratie Polens und Litauens, Z. Radwanskiy, Redakteur der sozialdemokratischen Wochenchrift „Tribuna“, Ing. Unsicht und die Arbeiter Promonitsch, Tuschak, Przechelski und Feinstein. Die Anklage lautete auf Zugehörigkeit zur S. D. P. u. L., gegen den ersten Angeklagten noch verhängt durch die Anklage wegen Mord aus der Verbannung. Sämtliche Angeklagten hatten über drei Jahre in Untersuchungshaft gesessen. Das Urteil lautete gegen Dzerzinskiy auf sechs Jahre Zwangsarbeit, unter Anrechnung der dreijährigen Untersuchungshaft, gegen Unsicht, Tuschak und Przechelski auf Verbannung und Anstellung in Sibirien. Die drei übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kaiser Wilhelm II. ist nach Wilhelmshaven gereist.

Österreichische Todesurteile. Der Hochverratsprozeß gegen den früheren jungtschechischen Abgeordneten Kramarsch und Genossen wurde beendet. Alle vier Angeklagten, nämlich Abg. Dr. Kramarsch und Abg. Dr. Rosenheim wegen Hochverrats, Buchhalter Jamasal und der Redaktionssekretär der „Narodny List“, Cervinka, wegen Spionage, wurden zum Tode verurteilt.

Eine Nachricht über ein Attentat auf den Zaren scheint zu dem jetzt üblichen Kriegsschwindel zu gehören, zu dem ja auch die Meldung von der Ermordung Rasputins zu zählen war.

Die Engländer in Mesopotamien. Wie ein Londoner Gemeinmann der „Vossischen Zeitung“ berichtet, sei ein Teil der englischen Truppen in Mesopotamien besetzt worden, während weitere verfügbare Truppenkörper Befehl erhalten hätten, sich für Saloniki bereitzustellen.

Der König von Serbien. Nach einer Offener Meldung des „Petit Parisien“ hat der König von Serbien auf einem griechischen Inselort Urlaub genommen und ist in Chalkis eingetroffen, wo er seinen Wohnsitz nehmen wird.

Die 546. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 7, 11, 22, 51, 63; Reserve: Nr. 10, 23, 46, 51, 273; Landwehr: Nr. 46. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon I. Breg. — Feldartillerie: Nr. 5, 56, 57. — Fuhrartillerie: Nr. 6. Marine-Verlustliste: Nr. 75.

Christel.

Ein Baumwollweber von Maria Staben.

68]

(Nachdruck verboten.)

„Und Erner?“ fragte Kurzer.
„Der hat sich dem Baumwollweber mit Haut und Haaren verschrieben“, sagte die Franze, „und damit der Robert nicht um sein Erbe kam, haben die Herren den Bericht dem Erner die Verwaltung vom Berghof anzuvertrauen, und der Mann von der Liebe verabschiedet den Hof jetzt. Du weißt ja, er war lange genug Knack auf dem Berghofe, und er hatte schon damals ein Auge auf die Liebe. Der Robert hat auf die Weise seine Kürze.“

Die Liebe wurde geöffnet, ein Junge hob sich in die Höhe. Seine Augen hingen an Christels schönem Gesicht. Er blickte, immer den Blick auf sie gerichtet.

Wenn man den Hof nennt, kommt er genannt“, sagte die alte Frau lachend. „Da hast Du den Robert, Christel! Wir sprechen alle Tage von Du, deshalb weiß der Junge, daß Du wie eine Mutter an ihm gehandelt hast.“

Christel blühte vor Glück und ihre Hand glitt lockend über sein dunkles Haar. „Ja“, lachendes Gesicht hatte sich verabschiedet, als sie hörte, daß der Mann, dem ihre erste Liebe gehörte, dem Untergange anvertraut.

„Denn Du mich nicht?“ fragte sie Robert.
„Nicht!“ sagte der Junge und schob sie sich langsam von ihm.

Erner lag, obgleich es heller Tag war, auf seinem Stuhl und schlief. Er hatte sich bei dem Baumwollweber, bei den beiden Kindern mit ihrer Hände Arbeit erklärt. Sie schliefen in die Kammer, welche ihren früheren Arbeitgeber bei der Geburt und schließlich ihn anvertraut; dabei hatte sie ihm in die Ohren:

„Schmeicheln Sie mich! Stehen Sie auf! Sie sind ja da!“
„Denn Du mich nicht?“ fragte Erner und schob sie sich langsam von ihm.

„Ne, denn nicht!“ zeterie Franze. „Ich dachte, Sie würden sich ein Bißchen menschlich machen und zur alten Wittkopp gehen. Da sind sie nämlich: Die gnädige Frau Kurzer, er, der gnädige Herr, und Ihr Friß. Was er ist, der hat wehres Band, wie unser Herr Graf, und sie kann im Golbe wählen und sich mit Diamanten besetzen. Ich geh' zu ihr. Sie wird mich schon bedenken, wenn ich ihr sage, wie traurig es mir geht. Zwei Kinder und kein Brot!“

Christel.

Der mit dieser Nummer beendete Roman wird demnächst im Verlage unseres Verlages in Buchform erscheinen und zum Preise von einer Mark zu haben sein. Vorausbestellungen können bei den Trägerinnen und in der Expedition der „Volkswacht“ abgegeben werden. Der Roman ist o. g. zur Übersendung ins Feld geeignet.

„Und keinen Mann!“ brummte Erner. Dann erhob er sich und farnette zum Brunnen. Er zog einen Eimer voll Wasser in die Höhe und bedeckte sein Gesicht damit. Dann kam er zurück und legte den besseren Anzug an. Seine Hände zitterten dabei. Der Baumwollweber hatte seinen Blick auf die beiden Frauen gerichtet. Er hatte seine Hände hinter den Rücken gefaßt. Er sagte die kurze Strecke bis zu Mutter Wittkops Hauschen schnell zurück und trat mit trotziger erhobenem Kopfe in das Gemach ein. Christel, ihr Mann und das Kind saßen an dem runden gedeckten Tisch und sahen den Robert, den die Wittkoppin herbeigeholt hatte. Er ging auf seinen Sohn zu, schob ihm die Hand an und sagte:

„Gib Deinem Papa einen Kuß, Friß!“
Der Knabe wich vor ihm zurück und scharrte sich mit den Worten an Kurzer:

„Vater, was will der fremde Mann? Du bist doch mein Vater! Ich kenne den Mann doch gamscht!“

Es war Erner, als wenn er einen Schlag bekommen hätte, er sagte leidend zu Christel:

„Du hast mir mein Kind gestohlen, Du, Du bist schuld an dem!“

„Nein“, erwiderte Kurzer sehr ernstlich, „die Schuld trägt Du allein! Die Eier nach dem Gehe habe Dich begünstigt verstanden, daß sie jedes bessere Gefühl in Dir erstidte. Du erniebst, was Du geküßt hast! Keine Frau lasse ich nicht scheitern. Ich bin reich, aber alle meine Reichtümer würde ich mit Freuden hingeben, wenn ich die Wahrheit zwischen ihnen und Christel hätte.“

„Du hast einen Edelstein fortgeworfen“, sagte die Franze, „und wertlose Glasstücke hast Du aufgekauft. Dir geküßt nur reich!“

Christel sagte letzte einige Worte zu ihrem Knaben. Gefasst ging das lächelnde Kind zu Erner und bot ihm die reinen Lippen zum Kuß.

„Um des Kindes willen, raffe Dich auf!“ bat Christel. „Suche die Arbeit! Wenn Du übers Wasser gehen willst, werde ich Dir das Reissgeld geben.“

Erner schüttelte den Kopf. Einen langen Blick warf er auf seinen Sohn, dann schritt er herum, mit geistlichem Haupten aus.

„Du bist ja er ein, daß er sein Glück verfehlt hätte.“

Christel redete ihrem Manne die Hand und küßte ihre beiden Kinder. Sie konnte nicht reden, aber Hermann verstand sie ohne Worte. Er umschloß ihre Hand mit warmem Druck und sagte leidend:

„Sie nicht traurig, Christel, jeder ist reich, wenn er glücklich ist.“

Alkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinaloo

Thomas Brause

Altwaren

Blickerlein und Konditoreien

Badeanstalten

Berufskleidungs-Wäsche

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Sacran

Brauerei Zum Nussbaum

Brot- u. Gebäck-Fabrikation

Büchsen-Fabrikation

Café

Drogen und Farben

Elektro- u. Stahlwaren

Einwecken- u. Werkzeugfabrik

Fabrikation und Maschinen

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei

Erscheint 8 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Wäsche, Trikotagen

Kaufhaus, Friedrich-Wilhelm-Str. 17.

Lindner, Fritz

Kinematographen

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.

Eden-Theater

Kolonialwaren

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Korsett

Hohenzollern-Garten

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Sargmagazine

Hauschner, Fr.

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Trikotagen

Leser der Volkswacht!

Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Rechtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Schindwau, C.

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige!

Eine gute Reklame

Bezugsquellen-Verzeichnis!

Central-Schuhhaus

Central-Schuhhaus

Die beste Unterhaltungslektüre ist die Vorwärts Bibliothek

Die beste Unterhaltungslektüre ist die Vorwärts Bibliothek

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Juni.

Sonderbrotmarken und Lebensmittelmarken

werden von morgen Dienstag bis Freitag ausgegeben. Der Magistrat schreibt uns hierzu:

In den Tagen von Dienstag, den 6., bis einschließlich Freitag, den 9. Juni 1916, werden an die körperlich schwer arbeitende, minderbemittelte Bevölkerung mit weniger als 3600 Mark steuerpflichtigen Einkommen Sonderbrotmarkenstreifen in den zuständigen Ausgabestellen ausgegeben. Die Verbrauchsmenge dieser Einwohner einschließlich der zu ihrer Haushaltung gehörenden Mitglieder wird um wöchentlich zwei Brotmarken erhöht. Die Streifen umfassen somit $6 \times 2 = 12$ Stück Brotmarken für die ganze Ausgabezeit.

Zugleich mit den Sonderbrotmarken werden Lebensmittelmarken ausgegeben und zwar für die Inhaber von Lebensmittelkarten die Marken (gelb) Nr. 21 bis 30 und an die übrigen Einwohner die Marken (grün) Nr. 6 bis 15.

Die Abholung der Sonderbrotmarken und der Lebensmittelmarken muß bestimmt zu den an den Anschlagtafeln bekannt gegebenen Zeiten erfolgen. Geschieht das nicht, so kann eine rechtzeitige Abgabe der Marken nicht gewährleistet werden. Die Ausgabe beginnt täglich um 8 Uhr vormittags. Die Sonderbrotmarken werden für die Zeit vom 5. Juni bis 16. Juli 1916 ausgegeben.

Verlorene Sonderbrotmarken und Lebensmittelmarken werden nicht ersetzt.

Zehn Jahre städtische Milchküche.

Auf ein zehnjähriges Festleben bilden am 1. Juni die städtischen Milchküchen zurück. Zur Bekämpfung der auch in Breslau sehr großen Säuglingssterblichkeit wurde nach längerem in das Jahr 1905 zurückreichenden Vorarbeiten, an denen sich besonders die Professoren Hüggel und Czerwik und Oberbürgermeister Dr. Bender beteiligten, am 1. Juni 1906 die erste, mit einer ärztlichen Beratungsstelle verbundene Milchküche zur Herstellung fertiger Säuglingsnahrung im Hause Königstraße 7 (Gamaa-Wasserturm) eröffnet. Als erster Milchküchenwart wurde der Privatdozent für Kinderheilkunde, Herr Dr. Thiemich, jetzt ordentlicher Professor für Pädiatrie an der Universität Leipzig, angestellt.

Dieser erste Versuch der Bekämpfung der besonders in der heißen Jahreszeit riesigen Säuglingssterblichkeit durch den Einsatz der gewöhnlichen Muttermilch mittels einer für den einzelnen Fall von Ernährungsförderung des Säuglings geeigneteren fertigen Säuglingsnahrung, und anderer gesundheitlicher Maßnahmen erzielte in dem kleinen, zunächst in Betracht kommenden Kreise nur dann Erfolg versprechend, wenn mit der ärztlichen Beratung eine wirksame, großzügige Vorbereitung für die natürliche Ernährung der Säuglinge durch die Mutterbrust verbunden wurde. Von diesem stehenden Gesichtspunkt aus wurde die in den Milchküchen hergestellte Säuglingsnahrung nur den Kindern verabreicht, deren Mütter aus gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen gar nicht oder nur in unzureichendem Maße stillen konnten.

Durch die Gewährung von Stillhilfen an wenig bemittelte Frauen wurde das Stillen nicht unwesentlich gefördert. Während des Krieges trugen die vom Reich bewilligten Wochenlohn- und Stillhilfen, deren Freilassung die Milchküchenärzte freiwillig ausübten, wesentlich hinzu. Schon im Jahre 1907 wurde die zweite Milchküchenzentrale Matthiasstraße unter Leitung des Herrn Dr. Ehardts eröffnet, während gleichzeitig nach Abberufung Professor Thiemichs Herr Dr. Weigert die erste Zentrale übernahm.

Es reichte sich nunmehr an diese beiden Hauptstellen ein die ganze Stadt umfassendes Netz von Nebenstellen (Wand-

burgerstraße, Friedrich-Wilhelmstraße am Striegauer Platz, am Wäldchen in der Krippe des Armenpfliegerinnenvereins, Klosterstraße, Malleserstraße im Wohlfahrtsbause und in dem 1911 eröffneten Säuglingsheim) an, und gleichzeitig wurden eine Anzahl von Krippen und die städtischen Krankenhäuser und die Unbefruchtungs-Kinderpoliklinik für die in ihnen untergebrachten erkrankten Kinder der ersten zwei Lebensjahre mit trinkfertiger Nahrung versehen.

Das Hauptziel aller Säuglingsfürsorgeanstalten war und blieb die Förderung der natürlichen Ernährung der Kinder durch die Mutterbrust, und durch die Bezeichnung der Mütter und Pflegerinnen die weiteste Verbreitung wichtiger Grundregeln über die Ernährung und Pflege der Säuglinge. In welchem Maße dies bisher gelungen ist, beweist der Umstand, daß die Säuglingssterblichkeit seit 1906 von etwa 29 Prozent aller lebend Geborenen bis 1914 auf 18,5 Prozent und von da während und trotz des Krieges bis 1915 auf 17,9 Prozent gesunken ist. Nach einem Berichte des Herrn Dr. Steinik, der zurzeit mit Herrn Dr. Ehardts, Fräulein Dr. Bender und den Herrinnen des Säuglingsheims, Frau Professor Fuchs, Fräulein Dr. Stein und Fräulein Dr. Krause als Milchküchen- und Säuglingsfürsorgerin tätig ist, liegt, trotzdem wegen des durch den Krieg bedingten Ärztemangels die Zahl der Sprechstunden an den acht Säuglingsfürsorgestellen von drei auf zwei in jeder Woche herabgesetzt werden mußte, die Zahl der neu eintretenden Kinder von 1781 im Jahre 1911 auf 7136 im Jahre 1915, also etwa 61 Prozent der im Jahre 11.180 lebend Geborenen. Diese Steigerung bezieht sich nur auf die Brustkinder. Im Jahre 1914 wurden 1888, im Jahre 1915 6249 Brustkinder, das heißt 47 Prozent der lebend Geborenen verzeichnet.

Die Säuglingsfürsorgeanstalten haben sich in der Reihe der Maßnahmen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und damit auch des Geschwulstkrankheits als sehr wirksam erwiesen. Ihre weitere Ausgestaltung und Förderung wird und muß nach Beendigung des Krieges eine wichtige Aufgabe des Staates und der Gemeinden sein.

In letzter Linie soll aber nicht vergessen werden, daß die erfolgreiche Entdeckung und der dauernde Ausbau der städtischen Milchküchen, wie unserer ganzen städtischen Säuglingsfürsorge nicht zum wenigsten der energischen und unermüdbaren Arbeit ihres Direktors, des Stadtrats Professor Dr. Hüggel, zu danken ist, der sich trotz hohen Alters und mancher Beschwerden diesem großen sozialpolitischen Aufgabe mit großer Hingabe gewidmet hat.

Anwerben von Arbeitern.

Der stellv. kommandierende General von Bameister erläßt folgende Anordnung, die auch für die Festungen Glatz und Breslau gilt:

§ 1. Die Anwerbung von Arbeitern und Arbeiterinnen im Bereiche des VI. Armeebezirks zwecks Beschäftigung außerhalb der Provinz Schlesien ist verboten.

§ 2. Der Schlesische Arbeitsnachweisverband und die ihm angehörenden öffentlichen Arbeitsnachweise dürfen die Anwerbung von Arbeitern und Arbeiterinnen jeder Art, ausgenommen Bergarbeiter, Metallarbeiter, Monteure und die unter § 3 bezeichneten Arbeitskräfte, nach sämtlichen Gebieteilen Deutschlands vermitteln.

§ 3. Für Arbeiter und Arbeiterinnen, die in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben wie Gemüsegärten, Obstplantagen, Samenkulturen usw. oder in Fuchertfabriken beschäftigt werden sollen, darf der Regierungspräsident Befreiung von dem Anwerbeverbot erteilen.

§ 4. Diese Anordnung bezieht sich nicht auf Kriegsverletzte und sonstige Kriegsbeschädigte, die im Wege der Kriegsverletztensfürsorge außerhalb des Korpsbereichs untergebracht werden sollen.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Fleischkarte.

In Berlin werden diese Woche entsprechend dem letzten Viehaufruf auf den Kopf der Bevölkerung 330 Gramm frisches Fleisch oder Fett abgegeben. In Breslau warten wir noch auf eine solche Fleischverteilung.

Vom 5. bis 17. Juni Verkauf von städtischen Teigwaren.

Von heute an bis zum 17. Juni werden, wie schon früher mitgeteilt, an die Haushaltungen mit Lebensmittelmarken Teigwaren (Nudeln u. dergl.) abgegeben. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht. In den Läden des Konsum- und Sparvereins Vorwärts sind die Teigwaren auch zu haben.

Abgegeben wird auf die grüne Marke Nr. 3 und auf die gelbe Marke Nr. 15 je 1/2 Pfund Teigwaren. Der Preis beträgt: für 1/2 Pfund Wasserware 25 Pf., für 1/2 Pfund Nusszugware 35 Pf.

Die Marken werden mit dem Ablaufe des 17. Juni 1916 ungültig. Wer sie bis dahin nicht verwendet hat, kann darauf Waren aus den städtischen Vorräten nicht mehr kaufen.

Keine Vergnügungsfahrten auf dem Rade.

Der stellv. kommandierende General von Bameister hat unterm 31. Mai 1916 folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrrädern auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

§ 2. Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Unterhaltungs- und Bewegungsspiele für Schulkinder.

Die Schuldeputation macht im Anzeigenteil bekannt, daß auch diesem Jahre für die Schulkinder Unterhalts- und Bewegungsspiele im Freien veranstaltet werden. Diese Spiele beginnen Mittwoch, den 7. Juni, und werden zunächst vor den Sommerferien jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags bis 1. Juli fortgesetzt.

Militärposten als Polizeibeamte.

Der stellvertretende kommandierende General von Bameister ordnet an:

Militärpersonen, die sich mit der Ausübung des Eisenbahner- und Postdienstes beauftragt haben, haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten.

Militärpersonen, die ein kommandierender General oder Generaladjutant mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind, sind in dem mit unterstellten Korpsbereich zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt.

Abfälle und Späne von wolframhaltigen Stählen.

Der stellvertretende General von Bameister macht bekannt:

§ 1. Jeglicher Handel mit Abfällen und Spänen von wolframhaltigen Stählen ist verboten.

Lieferung von wolframhaltigen Abfällen und Spänen jeder Art und Menge ist nur gestattet an den Hersteller derjenigen Stähle, von denen die Abfälle und Späne stammen, oder an die Kriegs-Metall-Werke-Gesellschaft. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Postfach 9/10.

§ 2. Zuwiderhandlungen und Anreizung zu solchen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

* Stadtkassier. Der Monat Mai begann mit einem Bestande von 9671 Pfändern und 245 349 Mark Pfandkapital. Es gingen im Laufe des Monats zu 1973 Pfänder mit 49 381 Mark Pfandkapital, dagegen ab 1989 Pfänder mit 43 565 Mark Pfandkapital, sodas der Monat abschloß mit einem Bestande von 7955 Pfändern und 246 175 Mark Pfandkapital.

Vor einem Jahre.

6. Juni: Französische Angriffe an der Loreto-Höhe abgeschlagen.

Die Russen südlich des Niemen auf die Linie Sapiezyszki-Biski zurückgedrängt.

Verbündete Truppen erörmen Starjama.

Erfolgreiche Luftschiffangriffe gegen die Dumbermündung und den Flottenstützpunkt Harwich.

Gastspiel Rudolf Schildkraut.

„Traumnacht“. Tragische Komödie von Arno Holz und Oskar Zerkle.

Moderne Erziehungsfragen werden im „Traumnacht“ von der entgegengesetzten Seite behandelt als im „Nachmann“. Der Professor Niemeier ist ein moderner Pädagoge, der sich aber gegenüber seinen Brüdern schon deshalb nicht durchsetzen kann, weil er die Behörden gegen sich hat. Diese wachen argwöhnisch über das Treiben der Höglinge, statt aber den Professor davon in Kenntnis zu setzen, müssen die geheime Kuppel dazu dienen, ihm einen Stroh zu drehen. In Rudolf Schildkraut findet der Professor einen sehr gelungenen Vertreter. Gutmütig und voll von Idealen, dabei gleichzeitig ein wenig philistischer, sodas man es schon glauben kann, daß sich die halberwachsenen Bengel hinter seinem Rücken allerlei erlauben. Den Landrat gibt Herr Corke; ein Junker, der knorpellos sein Geld zu bekommen sucht und in ausgedehnter Masse austritt. Sehr natürlich wickelt auch Fräulein Bauer als Niemeiers zweite Frau, die in Gemeinschaft mit ihrem miffratenen Sohne aus erster Ehe ebenfalls allerlei hinter seinem Rücken zu verdrögen hat. Dieser Sohn wurde von Herrn Fabst glaubwürdig verläpelt. Den Arzt von Jedlig gab Herr von Holzogen ergreifend wieder. Eine gute Leistung war auch die von Schultze & Co. als Theatermädchen von äußerst feiner tobelloser Eitelkeit. Auch die anderen Rollen waren ausgezeichnet besetzt. Gut herausgearbeitet wurde besonders auch die Komödie in Glatz. Das Publikum des Ballhofes ermunterte aber zu sehr an die Glatz, während das Bild doch in einem Maße

trifft, das kleiner sein soll als Lauban. Das stark besetzte Haus lachte nicht mit seinem Beifall.

Aus aller Welt.

Der Gemüsehändler.

Bei der andauernden Steigerung der Gemüsepreise nahm die Polizei in Köln am Sonnabend Veranlassung, zahlreiche Gemüsebauern und Händler zur Anzeige zu bringen. Die Betreffenden werden sich demnächst wegen Buchens und Preistreiberei vor Gericht zu verantworten haben. Auf dem nächsten Markttag soll rückwärts in dieser Richtung vorzugehen werden. Die Gemüsepreise sind gegenüber dem Vorjahr um rund 300 bis 500 v. H. gestiegen. Aus Anlaß der hohen Preisforderungen kam es, wie die Berliner Wälder melden, auf mehreren Märkten zu Aufritten zwischen Verbrauchern und Gemüsebauern und Händlern.

Sierlose Tage

sind, wie es scheint, von der Reichsregierung in Aussicht genommen. Denkste! Weniastens wurden über den Plan in der letzten Versammlung des Vereins Dresdener Gastwirte nähere Mitteilungen gemacht. Gleichzeitig wurde aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man dieser Katastrophe für Linder dadurch vorbeugen kann, daß ein beschränkter Ausschank und eine weitere Berührung der Polizeistunde eintritt. Indessen werden alle Freunde eines guten Tropfens damit zu rechnen haben, daß auch das Bier kontingentiert wird. Die Dresdener Gastwirte machten auf die große Schädigung ihres Gewerbes aufmerksam und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die sierlosen Tage noch vermieden werden können.

Ein schweres Grubenunglück.

Infolge einer großen Kohlenstaubexplosion auf einem Grubenort in Böhlen wurden vier Arbeiter getötet und zehn teils schwer verletzt.

Vor dem deutschen Reichstage trug Sonntag mittag der Großherzog von Baden eine Reihe von Vordern vor, um den deutschen Seeflug zu feiern. Im Anschluß an diese Vordern wurde beschlossen, eine Drachung an Viceadmiral Scheer zu senden. Der eindrucksvollen Veranstaltung wohnten an den Balkons des Reichstages zahlreiche Abgeordnete bei.

Verhaftung eines Anwalts. Unter dem Verdacht der Verleitung zum Meineide ist, wie die Rathenower Zeitung meldet, der in weitesten Kreisen der Altkamp bekannte Anwalt a. D. Niebau in Stendal verhaftet worden.

36 000 Frauen im Eisenbahndienst. Mehr als 36 000 Frauen sind jetzt im Eisenbahndienst beschäftigt. Die guten Erfahrungen, die die Eisenbahnverwaltung mit den Berufen im Frauenreinigungsdienst machte, ermutigte zur Veranlassung der Frauen auch in anderen Dienstzweigen. So werden jetzt Frauen an der Bahnsteigperre, als Türschließerinnen, in der Bahnunterhaltung, im Bureau-, Telegraphen- und Abfertigungsdienst und in den Werkstätten, überhaupt in mannigfachen Dienstzweigen mit durchaus befriedigendem Erfolge beschäftigt.

Literatur.

Zepplingewitter über England ist ein Aufsatz überschrieben, in welchem die Zepplingewitter in den ersten Tagen des April 1916 geschildert werden. Wir lernen hier die furchterlichen Wirkungen der von unseren Luftschiffen geworfenen Spreng- und Brandbomben kennen. Ein trefflich gelungenes Bild unterliegt dem Text in weitgehendster Weise. Diesen überaus interessanten Artikel bringen die loeben erschienenen Hefte 78/80 von Bouas illustrierter Kriegsgeschichte. Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 80 Pf.). An diesen Aufsatz schließen sich andere an, wie „Der Untergang S. R. E. Graf“, „Die englische Schlange an der deutschen Küste“, „Die Eisenbahn im Krieg“, „Die Verwendung der Kraftwagen im Krieg“, „Höhlen als Unterstand“, „Der Austausch der Schwerverwunden“ u. a. m. Alle sind von Bouas aus dem Kriegsgeschichte geschrieben.

Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge bittet die Presse um Verbreitung folgenden Aufrufs:

Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, Berlin, hat um Weihnachten 1914 die deutschen Frauen und Mütter aufgerufen, durch den Krieg in Not geratene Kinder während der Kriegszeit unentgeltlich in ihr Haus aufzunehmen.

Durch Befreiung dieser Stellen hoffen wir wenigstens all den Kindern eine Zeitlang Ruhe, Geborgenheit und Pflege verschaffen zu können, die sonst im eigenen Heim verkommen und verwaisten müssen.

Eine zweite Kriegsweltmacht liegt hinter uns, und noch immer wührt der Krieg. Unsere anfängliche Stimmung mit der Zahl der Familien, die sich zur Aufnahme unserer Kinder bereit erklärt haben, auszuweichen, hat sich längst als trügerisch erwiesen.

Wir haben in diesem Jahre unsere Mütter und Mütterlichen Liebe den tiefsten Sinn zu geben gewußt. Deshalb werden wir uns noch einmal an Euch mit der Bitte, mit dem Reich eurer Liebe auch die Kinder umschließen zu wollen.

Deutsch Mütter und deutsche Frauen! Wir haben in diesem Jahre unsere Mütterlichen und mütterlichen Liebe den tiefsten Sinn zu geben gewußt. Deshalb werden wir uns noch einmal an Euch mit der Bitte, mit dem Reich eurer Liebe auch die Kinder umschließen zu wollen.

Das städtische Säuglingsheim

an der Wilmstraße zeigte noch dem letzten erdichteten Bericht im Jahre 1914 ein Rückgang der Fehlgänge und ebenso eine Zunahme in den positiven Besuchen.

Im Säuglingsjahr 1914 wurden 1729 Säuglinge eingeliefert, 119 waren am Anfang des Jahres, 111 am Schluß des Jahres in Behandlung. Von den Aufgenommenen waren 681 Buben, das heißt gesunde Säuglinge, die aus unterschiedlichen Gründen aufgenommen wurden.

Ein großer Betrag

Der Hauptgerichtspräsident a. D. Viktor Krenner hat sich ein Vermögen in hunderttausend Tausend bei der Staatsbank in Berlin wegen Vermögensverlusten bei der Liquidation der in früheren Jahren auch in Berlin tätig gewesenen A. W. W. im Jahre 1914 wegen Vermögensverlusten erworben.

Den Grund hierzu würde er ihr später mitteilen. Die Annahme des Selbstmordes wurde deshalb verworfen, und der Angeklagte verurteilt, diesen Brief in seine Hände zu bekommen. Der Rechtsanwalt bezog sich einige Zeit darauf in die Wohnung des Angeklagten in Deutsch-Dissa, er war aber nicht mehr imstande, das Geld zu reiten.

Die Oberhoffahrt

Der Breslauer Schiffsahrtsverein schreibt über die vergangene Woche u. a.: Auch in dieser Berichtswochen hat die Oberhoffahrt vergeblich auf den lang ersehnten Regen und auf Verbesserung des Oberwasserstandes gehofft und gewartet.

Stummensinder

Von einem unserer Kollegen wurde schon seit langer Zeit darüber Klage geführt, daß in den öffentlichen Anlagen Stummensinder ihr Unwesen treiben. In manchen Räumen wurden große Mengen von Blumen und Blüten, sowie Straußentiere entwendet.

Der Inspektor der Polizei ist Sonnabend über die ausgetrockneten Felder und Äcker fernhergekommen. Nicht nur Inspektor sondern auch das bestmögliche Maß, nein, in ganz Sachsen und weit darüber hinaus.

Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Gewerkschaften veranlaßt am Sonntag, den 18. Juni, vormittags 10 Uhr, eine Fortbildung der Arbeiterklasse.

Verleumdung des Reichert-Häufelmann. Der Reichert-Häufelmann hat die Gleichverordnungen-Veranlassung, dem Reichert-Häufelmann zur Unterbrechung der durch den Krieg in Not geratenen, in Nieder-Sachsen, Ober-Sachsen, Ostpreußen, Pommern, Schlesien, in anderen reichsdeutschen Staatsangehörigen und deren Familien eine einjährige Rente von 2000 Mark zu bewilligen.

Schlichtung. In der 1. Instanz der Nr. 100 unruher Sonntag vom 20. Juni 1916 brachten Sie unter der Leitung des Reichert-Häufelmann einen Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen mich. Die dort erwähnte Angabe, daß ich der Richter als erkrankte Zeitschlichter verurteilt habe, ist unrichtig.

Der amerikanische Brief. In einer Zeitschrift am 20. gibt Frau Schöberl an, sie habe den amerikanischen Brief nicht gelehrt, wegen dem sie vor Gericht verurteilt wurde. Sie habe auch gegen das Urteil Berufung eingelegt.

* Neuer 1000 Mark gestohlen. Am Sonnabend in der Mittagsstunde ist der Verwalter in der Adreßstraße im Erdgeschoss des Hauses 53 m i d e r r u d e 41, der Betrag von über 1000 Mark aus ihrer Wohnung im 1. Stock des Hauses gestohlen worden.

Im Besitz des Geldes hatte der Dieb sofort die verdächtigsten Einkäufe gemacht, um sich ganz neu auszustatten. So war er auch in das Hutgeschäft von Schönfeld auf der Seitenstraße gekommen und kaufte dort einen Panamahut für 35 Mk.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 28. Mai sind aus dem verlassenen Hofraum Seitengasse 11 Wäntel und Schläuche von einem Fahrrad gestohlen worden.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 28. Mai sind aus dem verlassenen Hofraum Seitengasse 11 Wäntel und Schläuche von einem Fahrrad gestohlen worden.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 28. Mai sind aus dem verlassenen Hofraum Seitengasse 11 Wäntel und Schläuche von einem Fahrrad gestohlen worden.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 28. Mai sind aus dem verlassenen Hofraum Seitengasse 11 Wäntel und Schläuche von einem Fahrrad gestohlen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügen

Opernhaus (Operettenbühne). Heute Montag zum 73. Male: Die Esardassfürstin. Als Erwin Konold tritt Karl Grünwald nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder auf.

Opernhaus (Operettenbühne). Heute Montag zum 73. Male: Die Esardassfürstin. Als Erwin Konold tritt Karl Grünwald nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder auf.

Opernhaus (Operettenbühne). Heute Montag zum 73. Male: Die Esardassfürstin. Als Erwin Konold tritt Karl Grünwald nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder auf.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and other details. Includes stations like Berlin, Potsdam, and destinations like Göttingen, Leipzig, etc.

Genossen! Achtet überal für die Arbeiterpresse!

Kleine Breslauer Nachrichten.

Die Schlesiische Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft.

Am Mittwoch hielt die Sektion I der Vereinsgenossenschaft ihre diesjährige Sektionsversammlung ab, wo der Geschäftsbericht über das Jahr 1915 erstattet wurde. Zur Sektion gehörten im Berichtsjahre 1933 Betriebe gegen 1933 im Vorjahre. Die Zahl der versicherungspflichtigen Arbeiter betrug 31990 gegen 41896 im Jahre 1914. Die Zahl der im Jahre 1915 eingetragenen Unfallanzeigen betrug 2772 gegen 3217 im Vorjahre; sie betrafen 2289 erwachsene männliche, 101 erwachsene weibliche, 377 jugendliche männliche und 5 jugendliche weibliche Personen unter 16 Jahren. 23 Unfälle nahmen einen tödlichen Ausgang. 2700 Unfälle ereigneten sich im Jahre 1915.

Im Verhältnis haben sich die Unfälle vermehrt, denn auf 1000 beschäftigte Personen kamen 87 Unfallmeldungen gegen 77 im Jahre 1914. Entschädigungspflichtig wurden 1915: 230 Verletzte, darunter 204 erwachsene männliche, 21 jugendliche männliche und 5 weibliche jugendliche Personen. Die meisten entschädigungspflichtigen Unfälle (75) ereigneten sich bei Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen, darunter 9 Todesfälle. Die Folgen der entschädigungspflichtigen Verletzungen waren in 16 Fällen der Tod, in 74 Fällen dauernde und in 140 Fällen vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.

Den Oberverwaltungsämtern lagen 1915 93 Reklamationen vor, von denen 60 abgewiesen wurden. Abgewiesen wurde auch eine Beschwerde gegen die Gewährung von Sachleistungen an Stelle der Renten. Das Reichsversicherungsamt hat 1915 über 40 Reklusionen gegen die Entscheidungen der Oberverwaltungsämter entschieden, hiervon von Verletzten 29, wovon 22 abgewiesen wurden. Es heißt in dem Bericht: Infolge der Kriegslage und des Minderlassens des Reichsversicherungsamts ist von Herabsetzung und Einstellung der Renten von Kriegsteilnehmern in den meisten Fällen Abstand genommen worden. Daß man es sich aber recht erhebliche Summen kosten läßt, um, wenn irgend möglich, auf die Renten in „zweifelhafte“ Fällen zu drücken, zeigt der hohe Betrag, den die Sektion für ärztliche Gutachten ausgibt, und die selbst eine scharfe Kritik innerhalb der Versammlung hervorrief. So wird in dem Voranschlag für 1917 eine Summe von 22000 Mark gefordert, die hauptsächlich zur Honorierung ärztlicher Gutachten für zweifelhafte Fälle verwendet werden soll. Wegen dieser hohen Summe erhob ein Vertreter der hiesigen Schloßvereinigung energischen Einspruch; wie es überhaupt wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der die Leitung der Sektion in Händen habenden Großindustrie und dem Kleinhandwerk kam. Auch wurde gewünscht, daß zu diesen Untersuchungen nicht immer dieselben Ärzte herangezogen würden. Die Vertreter der Innungen forderten in der Verwaltung größere Sparfamkeit.

Der unsaubere Bierdruckapparat.

Eine Polizeiverordnung bestimmt, daß die Restaurateure und Gastwirte ihre Bierdruckapparate stets sauber zu halten haben. Als am 28. März bei der Gastwirtin B. auf der Antonienstraße eine gewerbliche Revision des Bierdruckapparates vorgenommen wurde, mußte der Beamte die Unsauberkeit feststellen, daß der Apparat im höchsten Grade ungesund war. Als er mit einer Bürste in die Leitungsröhre hineinfuhr, zog er damit eine Menge schaumigen Schleims heraus. Infolgedessen erpicht Frau B. einen polizeilichen Strafbefehl über sechs Mark oder zwei Tagen Haft, gegen den sie Einspruch erhob. Am Mittwoch hatte sich Frau B. deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Auf ihr Verlangen war sie vom persönlichen Erscheinen entbunden worden. Der als Zeuge vernommene Beamte gab an, daß die Röhre vollständig verstopft gewesen sei. Das Gericht war der Ansicht, daß unter diesen Umständen die Anklage eine härtere Strafe verdiene, weshalb dieselbe von 6 Mark auf 10 Mark erhöht wurde.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung, Sonnabend, den 3. Juni, vormittags 10 Uhr. Am Bundesratsitz: Staatssekretär Dr. Helfferich. Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die

Erhöhung der Tabakabgabe

Abg. Heude (Soz. Arb.): Ueber die Leiden der Industrie durch die neue Tabaksteuerung geht man hier recht sorglos fort. Es wird ein starker Rückgang der Produktion eintreten, was zur Arbeitslosigkeit und Vernichtung zahlreicher Mittelstandsbetriebe führen wird. Selbst Herr Gothein warnte im „Berl. Tageblatt“ vor dieser Steuerpolitik, durch die die Sozialdemokratie von der Mitarbeit ausgeschlossen werden muß. Welche Gefährdung muß diese Vorlage bei den Tabakarbeitern und Händlern hervorrufen, die im Schlingengraben täglich bereit sind, ihr Leben hinzugeben. Eine Unsumme des gültigen Hoffes wird die Folge dieser Vorlage sein. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Die großen Reeder will man hier für ihre Einbußen in Folge des Krieges entschädigen, an eine Entschädigung der Tabakarbeiter und Tabakhändler aber denkt niemand. Wer solche Gesetzgebung mitmacht, kann gar kein Gewissen haben. (Präsident Dr. Rumpff ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung.) Dazwischen sind die Kosten der Lebenshaltung gestiegen, weit über das Maß der geringen Lohnsteigerung der Tabakarbeiter. Während in der Hausindustrie im allgemeinen die Löhne abnimmt, nimmt sie in der Tabakindustrie zu. (Hört! hört! b. d. Soz.) Dasselbe ist der Fall bei der Frauarbeit und ihrem Gefolge von starker Säuglingssterblichkeit. Statt eine besondere Fürsorge für die Säuglinge einzutreten zu lassen, macht man Gesetze, durch die die Säuglingssterblichkeit vermehrt werden muß. Selbst wenn wir gar nichts darüber sagten, muß diese Vorlage doch zum Massenhaß aufregen. (Lebh. sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Den deutschen Tabakbau will man mit dieser Vorlage beschützen. Aber die deutschen Tabakbauern stellen lieber Selbstmorde da, denn den deutschen Tabak zu rauchen, dazu gehört eine große nationale Aufopferungsfähigkeit. (Seiterlein!) Die Wohlhabenden rauchen ihn auch nicht, wenigstens nicht mit Bewußtsein. Diese Gesetzgebung will ihrer gefährlichen Aufregung zum Massenhaß wird ein Nagel sein zum Grab der bürgerlichen Gesellschaft. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arb.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Bei der Erhöhung der Tabaksteuerung kann am Tabak unter keinen Umständen vorbegegangen werden. Bei uns ist er mit 2,23 Mk. pro Kopf belastet, in England mit 10,45 Mk. (Hört! hört!) Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt ist sicherlich am geeignetsten zur Erhöhung der Tabakabgabe, da die Zahl der Tabakarbeiter sehr erheblich gestiegen ist und ein Rückgang durch Spekulation, wie bei den früheren Steuererhebungen, diesmal ausgeschlossen ist. Herr Heude spricht von der Auspothierung der Massen durch diese Vorlage. Etwas Maß, meine Herren! Die Vorlage bringt für eine Zigarette eine Belastung von 0,26 Pf. (Hört! hört!) Wenn unsere Feldgrannen, die täglich ihr Leben einsetzen, zurücksehen, so werden sie sicherlich ein anderes Augenmaß für diese Dinge mitbringen, als die Sozialdemokraten zu besitzen scheinen. (Bravo!)

Abg. Dr. Haas (Dpt.): Wir haben uns die Steuern weit sorgfamer überlegt, als die Herren von der Arbeitergemeinschaft, die einfach alles ablehnen. Ein Verlangen des Reichstags im gegenwärtigen Moment wäre eine Panikverbreitung des Parlamentarismus überhaupt. (Sehr richtig! b. d. Dpt.) Hätte die Sozialdemokratie die Mehrheit und würde sie die Verantwortung tragen, so hätte sie sicherlich diese Steuern auch gemacht. (Widerbr. b. d. Soz.) denn mit direkten Steuern allein kann das Reich nicht auskommen. (Beifall b. d. Dpt.)

arbeiten zu können. Man sagt, das Tabakverbot kann während des Krieges eine neue Aufgabe ertragen. Die Zeigenden sollen eben die Opfer des Krieges nicht selbst tragen, sondern sie aus den Taschen der Armen bezahlen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Reichen sollen gestraft werden, das ist die Grundtendenz der Vorlage. Alle Darlegungen, daß die Reichen schon genug belastet sind, helfen darüber nicht hinweg, und bewachen nur, daß auch dieser Staatssekretär sich lediglich als Beauftragter der bestehenden Klassen sieht. In dem Schutze unserer Grenzen haben vor allem doch die ein Interesse, die die Millionen- und Milliardengewinne einfließen. Anstatt diese nun auch zu den Kosten heranzuziehen, bekommen wir neue Verbrauchs- und Verlebenssteuern für das außerordentlich schwer geplagte darrende Volk. Die Arbeiter und der Mittelstand bekommen durch diese Tabaksteuererhöhung eine neue große Last aufgebürdet. Der Hinweis des Staatssekretärs auf England ist ganz verfehlt. In England wird kaum die Hälfte des Tabaks pro Kopf konsumiert, wie bei uns. In Deutschland sind in der Tabakindustrie 225.000 Arbeiter beschäftigt, das sind nur 20.000 weniger als in Frankreich, Oesterreich, Italien und den Vereinigten Staaten zusammengenommen. (Lebhafte Hört, hört!) Hier steht die Tabakindustrie eine ganz andere Rolle. Nach der außerordentlichen Belastung durch diese Vorlage wird man für 10 Pf. eine anständige Zigarette gar nicht mehr bekommen können. Schon während des Krieges ist die 5-Pfennig-Zigarette auf 7 Pf. gestiegen und entsprechend die teureren Sorten. (Hört, hört!) Der Rückgang des Verbrauches ist daher schon heute zu merken. Daß wir einen solchen Rückgang, wie bei jeder Vorlage, wiederum bekommen werden, darüber helfen alle Redereien des Staatssekretärs nichts hindern. Nur die großen, kapitalträchtigen Betriebe haben von den Steuererhöhungen Vorteil gehabt, die Mittel- und kleinen Betriebe sind immer zurückgefallen. So haben gerade die Parteien zur Zerstörung des Mittelstandes beigetragen, die den Mittelstandsschutz bei den Wahlen in geradezu marktschreierischer Weise auf ihre Fahnen schreiben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Löhne der Tabakarbeiter, die der Staatssekretär anführte, seien deutlich, daß eine auch nur einigermaßen menschenwürdige Lebenshaltung damit völlig unmöglich ist.

Was haben diese Großindustriellen nicht allein an den Steuererhöhungen verdient. Was für Freije sind da gezahlt worden, und was für

elende Qualitäten wurden da geliefert, namentlich bei den Liebesgaben.

Vielfach sind mir solche aus den Schlingengraben zugesandt, aber mein Versuch, sie zu rauchen, ist mir recht übel bekommen. (Weiterkeit.) Die Großfabrikanten schaffen sich mit dieser Steuererhöhung die kleinen Konkurrenten vom Halbe und können dann die Preise beliebig erhöhen. Schon jetzt können die kleinen und mittleren Geschäfte nur noch durch den Verdienst an den Zigaretten bestehen und ich soll ihnen auch noch diese Möglichkeit durch die Steuerzuschläge für Zigaretten genommen werden. Das nennt man dann Mittelstandspolitik. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch will man die Zigarette wieder verschleiern, um den Lebergang von der Zigarette zur Zigarette zu erleichtern. Auch hier werden die Arbeiter wiederum betroffen und zwar sowohl als Produzenten wie als Konsumenten. Denn die billigen Zigaretten von 1 bis 1 1/2 Pfennig werden nicht von den reichen Kommerzianten geraucht, sondern von den Armen. Wenn die kleinen Gewerbetreibenden erst aus dem Schlingengraben zurückkehren, dann werden Sie Ihre blauen Wunder erleben. Wenn Sie das Trohen des Unmutes noch nicht hören, so danken Sie das nur der schrankenlosen Zensur. Immer weiterer Kreise bemächtigt sich der Gedanke, daß alle schweren Kriegsopter von den kleinen Leuten gebracht werden für ein Vaterland, das, wie auch diese Vorlage zeigt, nur ein Vaterland der Reichen ist. Schon jetzt ist dieser Gedanke weit verbreitet unter den Arbeitern, Leuten und im Schlingengraben. Das arbeitende Volk verlangt vom Reichstag gebieterisch die Ablehnung dieser indirekten Steuererhöhung und statt dessen ausreichende Ernährung, Freiheit und Frieden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dente (Soz. Arb.): In der Kommission hat die Regierung versprochen, den im Felde stehenden Geschäftleuten solle möglichst Urlaub für die Ordnung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten gewährt werden. Ich bitte den Staatssekretär, sich hierfür nachdrücklich bei den militärischen Stellen zu verwenden. — Der Staatssekretär scheint Wert darauf zu legen, gegen die Sozialdemokraten einen Ton anzuschlagen, der ihm den Beifall der Rechten sichert. Sein Urteil über unsere ihm natürlich nicht angenehme Kritik läßt uns völlig kalt. Wenn meine Kritik auf den Staatssekretär keinen Eindruck macht, so zweifle ich nicht, daß seine Kritik auf eine gewisse andere Richtung sehr großen Eindruck machen wird, und das scheint dem Staatssekretär die Hauptfrage zu sein. Perona grata bei der Soz. Arbeitergemeinschaft zu werden, darauf legt er keinen Wert, vielmehr aber auf den Beifall im Hauptquartier. — Ja, wenn! Wenn wir die Mehrheit hätten, wäre manches anders geworden. Vor allem haben wir von Anfang an erklärt, daß wir die Verantwortung für all das Unangenehme, was die bürgerlichen Parteien selbst auszubaden haben, ablehnen. (Sehr wahr! bei d. Soz. Arb.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Forderung, daß die Gewerbetreibenden der Tabakindustrie nach Möglichkeit aus dem Felde zur Regelung ihrer Verhältnisse beurlaubt werden mögen, hätte hier nicht von neuem erhoben zu werden brauchen, denn diese Forderung ist bereits in der Kommission vom Kriegsminister gegeben worden. Der Vorredner glaubte mir vorwerfen zu sollen, daß ich mich mit besonderer Liebe gegen die Herren Sozialdemokraten richte, um irgendwo Person gratia zu sein. Ich glaube, daß ich hier im Hause hinreichend bekannt bin und man wohl auf allen Seiten weiß, daß ich meinen Standpunkt, den mir mein Gewissen vorgeschrieben, nach jeder Seite hin mit dem Nachdruck, den ich für richtig halte, zu vertreten weiß. (Bravo!) — Um übrigen werden unsere Feldgrannen für das fortgesetzte Leben davon, daß die Kriegsteilnehmenden eine Verlängerung des Krieges herbeiführen, ebensowenig Verständnis haben wie dafür, daß die Freunde des Herrn Dente sitzen bleiben, wenn hier die Rede ist von großen Erfolgen unserer Flotte und von den Toten, die dabei zu beklagen sind. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Reier-Gerford (natl.): Diesmal wird die Folge der geringen Bekleidung des Tabaks sicher keine große Arbeitslosigkeit sein. Würde man den Tabak allerdings noch einmal bluten lassen, so würden unabwehrbare Folgen eintreten. Wir sehen diese Steuer als endgültig an und erwarten, daß man den Tabak nicht zur Verblutung bringen wird.

Die Tabaksteuererhöhung wird hierauf angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der außerordentlichen Reichsabgabe auf Post- und Telegraphengebühren.

Abg. Buel (Soz.): Das Reichspostamt hat kürzlich selbst herangezogen, daß der Postverkehr sich gerade infolge der Verbilligung und Vereinfachung so günstig entwickelt habe. Das trifft für die Einrichtungen der Post- und Telegraphenverwaltungen überhaupt zu. Unsere Ablehnung der indirekten Steuern beruht auf reiflicher Prüfung, dagegen ist es ein ganz unhaltbares Dogma, daß das Reich keine direkten Steuern erheben dürfe. Die Verhältnisse werden hierüber hinweggehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Eine Ausnahme für gemeinnützige Vereine, Gewerkschaften usw. von dieser Reichsabgabe hat man abgelehnt, dagegen will man die Fürsten weiter auch bei dieser Reichsabgabe vom Porto befreien. Wir beantragen die Befreiung dieser Ausnahme. Der von der Kommission beantragte Einführung einheitlicher Postverordnungen für das ganze Reich können wir nicht anerkennen. Wir können aber diese Reichsabgabe nicht anerkennen. (Bravo!)

eine weitere Befreiung des Verkehrs vermeiden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Harrens (Dpt.): Der Vorzug der Vorlage ist, daß sie das Geld auf einfache und direkte Weise der Reichskasse zuführen läßt. Freilich haben auch wir schwere Bedenken gegen die Vorlage. Sie wird vor allem den Mittelstand besonders belasten. Wir können aber dem Kompromisse zu entsprechen unserem unterläufigen Pflichtgefühl in dieser schweren Zeit. Ein vom Abg. Bogtherr (Soz. Arb.) gestellter Verbotungsantrag wird nicht genügend unterstützt.

Abg. Bogtherr (Soz. Arb.): Die Vorlage muß sicher eine Einschränkung des Verkehrs bringen und die einmal beschlossene Belastung wird wahrscheinlich auf eine dauernde sein. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Wir verlangen die vollständige Befreiung der Postfreiheit der Fürsten, mit der überhaupt viel Mißbrauch getrieben wird. Wird doch selbst der Widdhandel der fürstlichen Persönlichkeiten portofrei betrieben. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.) In der Kommission vermutete man, die Fürsten würden gelegentlich dieses Gesetzes freiwillig auf ihr Vorrecht verzichten. Das tun sie nicht, und daher sollten sie, die auf Kosten der Allgemeinheit übertriebene hohe Gehälter beziehen, wenigstens jetzt, wo der kleine und feine Mann Opfer zu bringen hat, auch dazu gezwungen werden. (Beifall b. d. Soz. Arb.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wenn man die Landesfürsten dieser Abgabe unterwerfen hätte, so wäre das ein Ausnahmefall gegen die Fürsten gewesen. (Lachen b. d. Soz.) Die Fürsten haben sich freiwillig zur Leistung des Beitrages verhalten und ebenso haben sie auch freiwillig erklärt, daß sie die Kriegsvermögenssteuer zahlen wollen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Bräcke: Für Widdhandlungen kann eine Sotverwaltung Postfreiheit nicht in Anspruch nehmen; doch kann auch mal ein Versehen eines Postbeamten vorkommen.

Abg. Rud (Soz.): Sollten die Anträge auf Befreiung der Postfreiheit der Fürsten nicht angenommen werden, so werden wir schließlich für die freijährige Resolution stimmen, die eine Revision der Verfassung in dieser Richtung verlangt. Damit schließt die Diskussion. Unter Ablehnung der Anträge der Soz. und Soz. Arb. wird die Vorlage in der Kommission angenommen. Angenommen wird auch die Resolution der Sozialpartei, die einen Gesetzentwurf zur Befreiung der Postfreiheit der Fürsten fordert.

Die Resolution der Kommission auf Einführung einheitlicher Postverordnungen für das ganze Reich bekämpft Abg. Meier-Kaufmann (Dpt.) mit dem Hinweis, das bayerische Postverbot sei eine heilame Konkurrenz für die Reichspostverwaltung.

Abg. Liesching (Dpt.): Hier steht nicht das Reservatrecht, sondern nur die einheitliche Briefmarke in Frage.

Die Resolution wird angenommen. Es folgt die Beratung des

Frachtarbeitsbeschäftigung.

Abg. Reichhaus (Soz.): Auch diese Steuer ist eine auf den Handel und Verkehr, gegen die wir uns bisher grundsätzlich wenden müssen. Gewiß muß man die notwendigen Kosten für das Reich aufbringen, das sollte aber durch die Besitzenden gedeckt sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Davon, daß die Steuer nur eine vorübergehende sein soll, glaube ich nicht recht. Auf alle Fälle haben wir den Antrag eingbracht, die Zeitdauer dieser Steuer zu beschränken.

Abg. Sattler (Dpt.) befürwortet die Vorlage mit dem Hinweis, daß Handel und Verkehr nur sehr wenig davon betroffen werden.

Das Gesetz wird unter Ablehnung des Antrags Albrecht (Soz.) auf Befreiung angenommen.

Debatteles wird hierauf der Etat der Reichsschuld, der Allgemeinen Finanzverwaltung und das Staatsgesetz bewilligt. Eine Resolution der Kommission, die für die Bewilligung von Kriegsbeteiligungs festgesetzten Einkommensgrenzen zu erhöhen, wird angenommen.

Hierauf wird in dritter Lesung die Novelle zum Fiskusgesetz debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das

65. Lebensjahr

beim Versicherungsgebiete. Abg. Mollenhuth (Soz.): Entsprechend dieser Herabsetzung der Altersgrenze beantrage ich hier auch, die Karenzzeit für den Bezug der Altersgrenze von 1200 auf 1000 Wochen herabzusetzen. Andernfalls werden namentlich die älteren Leute, die erfahrungsmäßig schwerer Arbeit finden, geschädigt, weil sie sonst beim Eintritt des 65. Lebensjahres die notwendige Zahl von Beitragsmarken nicht nachweisen können. Ich beschränke mich heute auf diesen Antrag, ohne um eine alle Forderung auf Erhöhung der Rente deshalb etwas fallen zu lassen, beträgt doch der Ueberschuß, der von der Versicherung eingekammt ist, 263 Millionen Mark. (Hört! hört! bei den Soz.) Geheimrat Antin wendet sich gegen die Herabsetzung der Karenzzeit.

Abg. Böhmer (Soz. Arb.): Gerade im Interesse der Kerntzen der Armen müßte der Antrag Mollenhuth angenommen werden.

Unter Ablehnung des Antrags Mollenhuth wird das Gesetz angenommen. Es folgt die zweite Beratung des

Kapitalabfindungsgesetzes.

Abg. Bauer (Soz.): Das Gesetz hat in der Kommission auf unsere Anregung eine Reihe wesentlicher Verbesserungen erfahren. Damit ein Kriegsgeschädigter sich nicht selbst durch Belastung seines Grundstücks gar zu leicht an den Bettelstab bringt, haben wir im Verein mit anderen Parteien heute noch beantragt, die schnelle Weiterveräußerung durch besondere Maßnahmen zu verhindern und an die Genehmigung der obersten Verwaltungsbehörde zu binden. Das Gesetz kommt einem starken Bedürfnis entgegen, namentlich auch der künftigen Bevölkerung. Den Männern, die im Kriege ihre Gesundheit geopfert haben, gebührt unser Dank. Einen Teil dieses Dankes hatten wir auch durch die Verabschiedung dieses Gesetzes. (Bravo! bei den Soz.)

General v. Langemann erklärt, daß die Regierung den Antrag Bauer akzeptiere.

Abg. Dr. Rigolawsky (Pol.): Das Ausnahmerecht gegen die Polen ist bei diesem Gesetz nicht befristet; wir werden uns daher an der Abstimmung nicht beteiligen.

Abg. Heude (Soz. Arb.): Das Gesetz bringt eine harte Beschränkung durch die Militärbehörde und enthält eine Fesselung der Arbeiter an die Scholle, die wir grundsätzlich ablehnen müssen. (Zustimmung bei der Soz. Arb.)

Abg. Bauer (Soz.): In den weitesten Kreisen der Arbeiterschaft wächst die Sehnsucht nach einem eigenen Heim, das zeigt die starke Entwicklung der Bau- und Siedlungsvereinigungen der Arbeiter. Von einer Beschränkung durch die Militärbehörde kann bei dem Gesetz keine Rede sein. Es wird ja niemand gezwungen, eine Kapitalabfindung und eine Siedelung für sich zu beantragen.

Abg. Weidert (Dpt.) bekräftigt, daß das Gesetz die Arbeiter irgendwie binde und schädige.

Die Vorlage wird mit dem Antrag Bauer angenommen. Es folgt sofort ihre dritte Lesung.

Abg. Heude (Soz. Arb.): Ich muß aufrichtig erklären, daß die Anfechtung heute vom Wohlwollen der Militärbehörde abhängig gemacht wird.

Das Gesetz wird auch in dritter Lesung angenommen. Ebenso das Gesetz der Herabsetzung der Beitragsgrenze für die Altersrente auf 65 Jahre.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr, Nachmittags, Reichsversammlung. Erste Beratung der Staatsabgaben- und

Schlesien und Posen.

Strieg, 5. Juni. Einfindiger Durst. Ein Butter-
Spühbe, der einen ganz neuen Trick verstanden hat, in
Grünlingen heute gemacht. Bei einer Verkäuferin sprach
ein Mann vor, der sie dringend bat, ihr doch einige
Pfund Butter abzulassen. Auf die anfängliche Weigerung
der Verkäuferin bot der Mann 50 Pennige pro Pfund mehr
als der Höchstpreis beträgt. Als ihm darauf die Frau
4 Pfund überließ, und der Mann die Butter in seinem Kuch
verpackt hatte, bat er noch um eine Luftpumpe, da sein
Rad defekt geworden sei. Als die Frau mit der Luftpumpe
zurückkam, war der Betrüger mit der Butter schon längst
davongerauscht.

Reichenbach, 5. Juni. Eine oberausgelesene
Die Wirtschaftsfrau Reichelt vom Dominium Hohenborn
wurde unter dem Verdacht des Tötungsversuchs und dem
bessigen Gerichtsgang eingeschickt. Sie soll sich in ver-
dächtigster Weise an einem Schuppen zu schaffen gemacht haben,
und bald darauf fand man an dieser Stelle ihren 15-jährigen
Stiefsohn in einer Schlinge hängend als Leiche auf.
Der Knabe aus der ersten Ehe ihres jetzt im Gefäng-
nis stehenden Mannes stammend, war von der Frau stets in rohester
Weise behandelt worden, so auch wenige Stunden vor dem
Verbrechen. Es wurde der Frau nachgewiesen, daß sie selbst
den Strick mit der Schlinge, in der später der Leichnam hing,
an der fraglichen Stelle befestigt hatte. Sie gab an, daß sie die
Absicht gehabt hätte, sich selbst zu erhängen, doch sei ihr der
Stiefsohn in selbstmörderischer Weise zuvorgekommen.

Lauban, 5. Juni. Glücklich Lauban! Ein Laub-
aner Berichterstatter meldet: Die Stadt Lauban ist in der
Lage, vorläufig noch keine Fleischkarte einzuführen. Auch an
Butter und Milch herrscht nicht der geringste
Mangel mehr.

Küstrin, 5. Juni. Schließung einer Mühle.
In Pechern ist die Mühle des Besitzers von dem Unterver-
walter in Wendisch Wöhr geschloffen worden, weil der
Mühlbesitzer im Wahlrecht unzuverlässig war.

Wiesenburg, 5. Juni. Selbstmord auf
den Schienen. Der etwa 30 Jahre alte Güterkonditor
Reffel warf sich am Morgen vor den Perlenzug in der
Nähe von Schönbach und wurde so schwer verletzt, daß er
kurz Zeit darauf farb. Reffel soll längere Zeit schwerer-
krank gewesen sein.

Rechbahl, 4. Juni. Die Launen des Willens. Einen
ganz eigentümlichen Weg nahm ein Hühler bei dem Witter in der
Nacht vom 26. zum 27. Mai in Klein-Niebusch. Der
elektrische Strahl schlug, wie dem „Sag. Wochbl.“ von dort be-
richtet wird, in ein Wohngebäude, nahm seinen Weg vom
Schornstein unter dem Dach entlang und verbreitete sich dann
in den unteren Räumen, löste in allen Zimmern den Fuß von
der Decke, rüchte eine Kommode mitten in die Wohnstube, schen-
derte einen Tisch um, öffnete ein Kleiderschrank, hob Türen aus,
beschädigte die Ofen, in einem kleinen Raum hob er die Dielen
hoch, und muß zu einem Teile durch ein Fenster erfahren sein,
welches zertrümmert wurde. Als ein Wunder mit dem Leben
dabei gekommen sind; der Schreck hatte sie ja bedenklich
mitgenommen, und eine ältere Frau ist noch nicht ganz frei von
den Folgen desselben. Da das Wohnhaus mit Lehmwänden
gedeckt war, konnten die glimmenden Stellen gelöscht werden,
und wurden somit auch die Wirtschaftsgebäude erhalten. Diese
war bald zur Stelle, und wurde dadurch viel Unheil verhütet.

Semmelow (Kreis Jauer), 5. Juni. Entwichene
Kriegsgefangene. Von den auf hiesigen Gütern be-
schäftigten russischen Kriegsgefangenen sind im Laufe der
Woche mehrere entflohen. Zwei sollen wieder festgenommen
und dem Lazarett in Górlitz zugeführt worden sein. Auf einem
Gute haben die Kriegsgefangenen die Arbeit niedergelegt.

Kattow, 5. Juni. Ihr Kind durch Fußtritte ge-
tötet. In einem Orte des Landkreises hat die unverschämte
Arbeiterin Vinkawa ihr neugeborenes Kind durch Fuß-
tritte getötet. Sie wurde verhaftet.

Schöndörfel, 5. Juni. Verworfen Revision
beim Todesurteil. Das hiesige Schwurgericht hat am
13. April des Jahresrichter Willi Wehrhag, einen früheren
Lehrer, wegen Todes zum Tode und wegen Unter-
nehmens der Verleitung zum Meinen, Petrus es und Unkunden-
fälligkeit zu 15 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und
dauerndem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Als Militärarzt ist
der Vater, der Leichtermeister Wilhelm Wehrhag wegen Un-
fundenfälligkeit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.
Gegen das Urteil reichte nur der Hauptangeklagte Revision ein,
weil, die sich jedoch nur auf einige unbedeutliche Mängel wegen
Verlesung von Notariatsakten, so insbesondere darauf,
daß der als Sachverständiger vernommene Dr. H. seinen Sach-
verständigenbericht unterschrieben hat u. a. m. Das Reichsgericht hat die
Revision als unzulässig abgelehnt.

Briefkasten.

500 Habelschwert. Gelb 1,05 Mk. eingegangen, Postabonne-
ment kostet aber 1,19 Mk. Bitte den Rest nächsten Monat mit
einzuladen.

Leitung Adlowsky. Eine Mark in Briefmarken erhalten.
R. S. 11/88. Gelb am 30. Mai eingegangen und ist damit
bis 5. September bezahlt.

Frau R. Wöhrerstraße. Schreiben Sie an die Kriegs-
kinderpension der Frau Kronprinzessin in Potsdam. Die Geburts-
urkunde einzuschicken ist nicht nötig.

A. S., Weisse. 1. Nein. 2. Ob Sie Anspruch auf die China-
Medaille haben? Das können wir nicht wissen; aber fragen
Sie doch Ihre Vorgesetzten.

R., Laurentiusstraße, 1. Wenden Sie sich an den Nationalen
Frauenverein, Ritterplatz, Zimmer 22. 2. Je nach der schon ge-
zahlten Witwen-Rente können Sie von der Gasanstalt noch einen
Zuschuß erhalten.

R., Kinderpension. Wir kennen die österreichischen Gesetze
nicht, aber darin dürften sie wohl nicht anders lauten, als die
deutschen. Also der Landwehrmann darf ohne besondere Er-
laubnis heiraten und sich Kriegstrauben lassen.

L. W., Fürstenstraße. Die Ummahn an Kindesstatt ver-
ursacht einige Gerichtskosten.

R., Landsdorf. Sie haben recht. Königshütte, eine kreis-
freie Stadt, liegt im Kreise Weuthen O.S., wo Weuthen (nicht
Königshütte) Kreisstadt ist. Besten Dank und Gruß.

Frau R., Königgräberstraße. In einer höheren Klasse
können Sie sich nur ver sichern, wenn Ihr Verdienst höher ist.
Sie erhalten in jedem Falle eine Mark täglich Wochengeld.
Beträgt es aber nach den Aussagen mehr, so wird Ihnen das
Wochengeld mehr gezahlt, weil Sie selbst Klassen-
mitglied sind.

Zwei Kriegstrauben 199. Ja, schreiben Sie an die Kaiser-
liche Ober-Postdirektion Breslau.

R. 100. Die Militärrente wird als steuerpflichtiges Ein-
kommen angerechnet, die Kriegszulage und Verfallungszulage
aber nicht. Bei vier Kindern werden Sie in der Steuer um
zwei Stufen ermäßigt.

Jauer 115. Ja, auch diese Leute können (nicht müssen)
abgelöst und in der Garnitur verwendet werden.

Bozen. Frankreich hatte 1911 39.600.000 Einwohner.
Neuere Zahlen liegen nicht vor; sie dürften aber nicht viel ab-
nehmen.

J. S. 1. Die Wartezeit beträgt bei freiwilliger In-
validen-Versicherung 500 Beitragswochen. Also es müssen
Wochen für fast 10 Jahre gekostet sein. 2. Da wird wenig zu
machen sein. Wenden Sie sich an das Polizeipräsidium.

Familiennachrichten.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 8. März 1916 unser
Mitglied, der Expedient und Landsturmann
Paul Clemenz
im Alter von 24 Jahren 3 Monaten.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Mitglieder der Sterbe-Zuschusskassa „Archimedes“
Abteilung: Posen-Land.

Lobe-Theater.
Montag 7 1/2 Uhr
3. Gaudel Schalkbrant:
„König Lear.“

Schauspielhaus
Dresdener-Straße, Telef. 2345.
Montag 8 Uhr
Wiedererzählt Carl Grünwalds
„Die Claudias.“
Schauspiel und leicht 8 Uhr
„Die Bailierin.“

Lieblich
Theater
Abend 8 Uhr:
Berlins letzte Neugier!

Der selige
Baldwin
Operette in 3 Akten
von
Walter Kollo

Viktoria-Theater
Neuer Spielplan.
Haskel - Berisch.
„Jeder Mann“
„Die Löwen Bräutigam“
Anfang 8 Uhr. Bonus gültig.

Dominikaner
Abend 8 Uhr
Die Irdischen Lehrlinge.
Neu! Erlebnisse eines deutschen
Neu! Bruder Stanislaus.
Jeden Mittwoch, nach 4 Uhr:
Pausen- u. Schüler-Vorstellung
Erweckung auf allen Plätzen
10 Pfg., Kinder 5 Pfg.
Anmeldung:
Diese Anzeigen gilt für Mittwoch
nach 1. Erweckung, 2. nach 4 Uhr.

Kultur und Nation
Nach 10 Uhr.
In bester Form die Ergebnisse.

Kriegsjahrten durch Schloß
u. Nordostdeutsch.
In bester Form die Ergebnisse.

Strohüte
für Herren, Damen und Kinder
direkt
Frankfurt a. M., Markt 28
Telefon 2222, 2223, 2224
ausgezeichnete Qualität und Haltbarkeit.

Die Versorgung der
Kriegsgefangenen
über Familien u. über
Geldleistungen.
In bester Form die Ergebnisse.

Bekanntmachung.

Zur Veranstaltung von Unterhaltungs- u. Fernausgangsvorlesungen im
Atrium werden auch in diesem Sommer für die Kinder der hiesigen
Schulen wieder **Spiele** veranstaltet werden, auf deren Ausmaß
in der Zeit vor den Sommerferien und zwar am **Mittwoch,**
den 7. Juni 1916, ab am **Freitag, Sonntag und Donnerstag,** nach-
mittags von 4 bis 6 Uhr — auf dem **Schulhof** Zingst-
straße 22, **Mittwoch, nachmittags von 4 bis 6 und Donnerstag**
von 5 bis 7 Uhr — **ist einjährig** Sonnabend, den 1. Juli
1916 abgelehnt werden soll.

Als Vorsitzende sind gewählt, und die Aufsicht auf diesen
Wagen werden als Spielleiter (Spielleiterinnen) übernommen:

- A. für Jungen:**
1. Der Schulleiter Herrmann, 2. Lehrer Bernhard Böhl;
2. Der Schulleiter Herrmann, 3. Lehrer Ernst Böhl;
3. Der Schulleiter Herrmann, 4. Lehrer Ernst Böhl;
4. Der Schulleiter Herrmann, 5. Lehrer Ernst Böhl;
5. Der Schulleiter Herrmann, 6. Lehrer Ernst Böhl.

- B. für Mädchen:**
1. Der Schulleiter Herrmann, 2. Lehrer Ernst Böhl;
2. Der Schulleiter Herrmann, 3. Lehrer Ernst Böhl;
3. Der Schulleiter Herrmann, 4. Lehrer Ernst Böhl;
4. Der Schulleiter Herrmann, 5. Lehrer Ernst Böhl;
5. Der Schulleiter Herrmann, 6. Lehrer Ernst Böhl.

Der Schulleiter Herrmann, 2. Lehrer Ernst Böhl;
3. Der Schulleiter Herrmann, 4. Lehrer Ernst Böhl;
4. Der Schulleiter Herrmann, 5. Lehrer Ernst Böhl;
5. Der Schulleiter Herrmann, 6. Lehrer Ernst Böhl.

Die Schuldeputation.

Gonderkarte von
Verdun
und Umgebung
Maßstab 1:100000 Größe 35x45 cm
Preis 40 Pf.
In bester Form die Ergebnisse.

Montag und Dienstag
„Nordsee“
Geschäftsführer: Feodor Trapp.

Schojen 38 **Angel-Schellfisch 69**
Alle anderen Fische ebenfalls billigst.
1560

Voranzeige! Voranzeige!
In einigen Wochen erscheint
Christel
ein Bauernroman
von
Maria Linden
Preis broschiert Mk. 1.—
Volkswacht-Buchhandlung

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht ::
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Maurer sofort gesucht
Schlesinger & Benedickt
Breslau XIII. 1531
Fähige, selbständig arbeitende
Heizungsmonteuere
werden z. sofortigen Eintritt gesucht. Bewerber wollen sich mit
Zeugnissen melden bei **W. Zimmerstadt, Schloßstr. 31/33.**

Arbeitsbursche
Zigarrenfabrik Erich Dieterle,
Schloßstraße Nr. 35. 1561